

Mitteldeutschland Toren-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland - Hallesche Neueste Nachrichten - Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

70. Jahrgang / Nr. 74

Veröffentlichung: Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Große
Frankfurter 16/17, E.-Post-Nr. 2731, Druckmaschinen:
Zulassung: Am Halle hoh. Gerichte (Berichtsbüro)
besitzt kein Anspruch auf Lieferung od. Rückbergung

Halle (S.), Freitag, den 27. März 1936

Monatlicher Verkaufspreis 1,25 RM, und
0,25 RM Zustehende, durch die Post 2,20 RM
Einer Jahrgang: Mitteldeutsche Kulturwerte
monatlich 20 RM - Einzelpreis nach Bestelle

Einzelpreis 15 Pf.



Die Messfestadt im Banne Hitlers

Leipzig gestern ganz im Zeichen der großen Kundgebung, auf der der Führer sprach: „Ich habe mich immer nur dem deutschen Volk verantwortlich gefühlt!“ / Ueberall Jubel um den Führer

Von unserem Leipziger G. H. Sonderberichterstatter.

Schon vom frühen Morgen an stand Leipzig gestern ganz unter dem Zeichen der großen Kundgebung, bei der in Halle 7 am Ausstellungslande der Führer sprechen sollte. Die 3,5 Kilometer lange Hauptstraße bis zum Ausstellungslande war in eine großartige Via triumphalis verwandelt: ungezählte Lautsprecher wurden daran errichtet, grüne und leuchtende Girlanden spannten sich über den Weg und an allen Häuserfronten entlang, und ein Flaniermeer flatterte in den feinen Brise, die den ganzen Tag über ging. Sie hinderte aber niemanden daran, sich nach Kräften bei guter Zeit einen Platz zu sichern, um den gegen Abend zu erwartenden Führer sehen und begrüßen zu können.

Mehr als 300 Fahnenmasten waren bis zum Hauptplatz, wo Adolf Hitler im Hotel Dante absteigen sollte, errichtet worden, und dort stauten sich auch die Tausende bald derartig, daß bereits in den Nachmittagsstunden Abwehrmaßnahmen getroffen werden mußten. Stunde auf Stunde verging, man harrete geduldig aus, um möglichst auch einen Blick des Führers erhaschen zu können, den die Leipziger seit der Grundsteinlegung zum Richard-Wagner-Denkmal noch nicht wieder von Angesicht zu Angesicht gesehen haben. Die ganze Stadt erschien im Verkehr beschwingter, und da bereits 16 Uhr Geschäfts-schluss angeordnet worden war, steigerte sich der Jubel an manchen Stellen in geradezu beängstigender Weise. Am übrigen war den Leipziguern die Schmäuder der ganzen Stadt Herz in Sache, was man daran erkennen konnte, daß sie bis in die kleinsten Gassen hin ein und bis hinüber in die Vorstädte ein festliches Kleid angelegt hatte.

Ein Verkehr wie auf Messfestzeiten

Auch aus den ländlichen Bezirken um Leipzig herum und von benachbarten Städten angezogen worden, daß auf ihrer Fahrt über Deutschland die Luftschiffe LZ 129 („Hindenburg“) und LZ 127 („Graf Zeppelin“) über Leipzig zu erwarten seien. Aber selbst dieses Ereignis, dessen Erfüllung sich immer mehr hinauszieht, verlor seine Spannung gegenüber der Erwartung: „Wann wird sich der Führer zeigen? Wann tritt er ein?“

Ungeheurer Jubel empfängt den Führer

Männer und Frauen vom Hohen Kreuz, Caritasmännern der SA, und des Reichs, fanden dienst- und hilfswillig. Als die Sonne zur Mitternacht glänzte, flammte am Hauptbahnhof das Transparent auf: „Gleichberechtigung, Ehre, Arbeit, Frieden! Jede Stimme dem Führer! Haltet dem Führer die Treue!“ Die Hörsperren hatten sich immer mehr aus- und plötzlich - völlig unvorbereitet - war er da. Aufschwellender Jubel kündigte ihn an. Aufrecht im Kraftwagen stehend, durchführte Adolf Hitler die tiefgeliebten Schlagpolster, mit Begeisterung begrüßt. Schlag 20 Uhr betrat er die in ihrer ganzen

Front beleuchtete Halle 7, in der über 35.000 erwartungsfroh Männer und Frauen ihm einen Empfang bereiteten, der sicher keinem Dergleichen wobligen hat. Und auf Straßen und Plätzen schwiegen die Hunderttausende um den Führer zu hören.

So kann nur einer reden

Als der Badenweiler Marsch verklungen war und der rauschende Beifall sich gelegt hatte, eröffnete Gauleiter Reichsführer Hermann Goebbels den Platz am Rednerpult auf den Führer die Kundgebung und Reichsorganisationsleiter der NSD, Dr. Len sprach Bekennnisworte zum Führer, die immer und immer wieder von lebhaften Rufen der Zustimmung unterbrochen wurden. Dann, als Adolf Hitler den Platz am Rednerpult eingenommen hatte, dauerte es lange, bis die heillosen Huldigungen, das Händeklatschen und Beirufen, sich legten. Und dann sprach der Führer, sprach, wie eben nur er, zum Volk zu reden vermag. Mit tiefer Anbrunn für die große Aufgabe, die ihm das Schicksal aufgelegt hat, mit schneidender Schärfe das geistlich, was Deutschland an den Rand des Abgrundes führte.

Eine Halle dröhnt vom Beifall

Als er gegen Ende seiner hinreißenden Ansprache mannhalt veränderte, daß die vom Auslande geforderte Hilfe von ihm und dem Volk, die es in waren, am 29. März zu erwarten sei - da war kein Saft mehr, die riesige Halle dröhnte wieder von stürmischen Beifall. Der einzige Sohn, den sich Adolf Hitler für ein Leben voll Kampf für sein deutsches Volk erschuf, daß dies Volk wie ein Mann hinter ihm steht, wird ihm zuteil werden! Der 29. März wird das deutsche Volk rehabilitieren vor der Weltgeschichte. Er - Freiheit - Friede werden über dem ersten Kapitel der neuen Geschichte stehen. Mit diesem Glauben im Herzen grüßten die Tausende noch einmal ihren Führer, stimmten sie ein ins Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied, werden sie und die Hunderttausende wieder an ihr Werk gehen nach dem großen Erlebnis dieser Stunden.

Dr. Sey nimmt das Wort

Dr. Len ging in feiner Rede von dem herrlichen Erlebnis des neuen Deutschland aus, das ihm auf seinen Fahrten immer wieder mit Freunden erfüllt. Die Menschen haben einen neuen Glauben erhalten. Sie glauben wieder, sie glauben an sich selbst, an die Menschen, an das Volk, sie glauben vor allen Dingen an Adolf Hitler, ihren Führer. „Sie wissen alle, meine deutschen Menschen“, fuhr er fort, „wie oft das Schicksal diesen Mann auf die Probe stellte. Und immer wieder fragte das Schicksal: „Glaubst Du, Adolf Hitler, auch jetzt noch an Deutschland? Die Antwort war immer: „Schicksal, ich glaube. Und dann geschah das Wunder: Das Schicksal gab diesem heldenhaften 70-Millionen-Volk einen Mann des Volkes, einen Soldaten, einen Arbeiter, allein deshalb, weil er glaubte. Deutschland ist gerettet worden allein wegen Adolf Hitler und seines unabhingigen Glaubens. Deutschland ist glücklicher und das Volk wieder glücklicher geworden. Deshalb ist es für den 29. März seine Entschlossenung.“ Die letzten Sätze des Redners gehen in einen ständigen wieder erneuerten Beifallssturm unter. Witten in die begeisterte Zustimmung

Alle hören heute den Führer

Um 16 Uhr heulen die Sirenen in der Waffenschmiede des Reiches

Seite und morgen erreicht der Volkstempel seinen Höhepunkt mit den Reden des Führers in Gießen und Berlin. Mit dem freien Abendland nimmt durch den Rundfunk das ganze deutsche Volk an den feierlichen Kundgebungen teil.

Der gesamte Verlauf der heutigen Offener Kundgebung wird von 15.20 Uhr bis etwa 17 Uhr über alle Reichsendungen übertragen. Die Sendung beginnt mit einem Bericht von der Fahrt des Führers durch Essen. Um 15.45 Uhr wird das Kommando „Seht! Schlaagt!“ in alle deutschen Gänge getragen. Ein Funksender schließt sich an, in dem um 16 Uhr die Sirenen der Krupp-Werke einfallen, die eine Minute lang den Beginn des großen Friedensappells des Führers ankündigen. Dann spricht Adolf Hitler. Schluss der Übertragung ist voraussichtlich um 17 Uhr. Die große Rede des Führers wird dann, ebenfalls über alle deutschen Sender, einschließlich in der Zeit von 20 bis 21 Uhr wiederholt.

Amnabend, den 28. März, ist der „deutsche Volkstag für Ehre, Freiheit und Frieden“. Von 16 bis 18.30 Uhr überträgt der deutsche Rundfunk den Empfang der rheinischen Stände im Kölner Gürtenich durch den Führer als Reichsendung. Um 19.50 Uhr läuten die Glocken des Kölner Domes den Friedens-

appell des Führers ein, der um 20 Uhr von den Messschallen in Köln beginnt und mit dem Allniederländischen Dankgebet abschließt. Dauer der Kundgebung, die als Reichsendung erfolgt, bis etwa 22 Uhr.

In der Waffenschmiede des Reiches

Stolze Freude erfüllt die Bevölkerung Essens und des Ruhrgebietes, seitdem es Gewissheit ist, daß der Führer heute nachmittags aus der Waffenschmiede des Reiches in maßvoller Kundgebung vor Deutschland und der Welt sein Bekenntnis zu Frieden und Freiheit, Ehre und Gleichberechtigung der Nation erneuert wird. Das Volk an der Ruhr, das die Not und Fernsender Verfassung am eigenen Leibe bitter erfahren mußte, wird dem Dank für die befreiende und entscheidende Tat des 29. März dadurch Ausdruck geben, daß es wie ein Mann hinter den Führer tritt und ihm seine Stimme gibt.

von Ribbentrop bei Baldwin
Gestern vormittag stattete Völkhofer von Ribbentrop dem englischen Ministerpräsidenten Baldwin in einen längeren Besuch ab.

Ganz Deutschland hört heute und morgen den Führer im Rundfunk!!

Turmfahrt auf dem Giebichstein

Dag des Begriffs wurde gebekt und der Turmknopf ausgebeert

Der Begräber auf Giebichstein lacht, und mander wünscht sich, einmal von da oben ins Gelände zu blicken, über die Stadt, hinüber zum Teich und weit hinaus bis zum Petersberg. Aber noch jeder, der hinauf wollte, fand vor der verschlossenen Pforte, die auch mit Nitz und Nadel nicht zu öffnen war. Seit Mitte Februar hängen Gerüste um die obere Kante des Turmes, Dachboden steigen auf und ab und wer unter Ohren hat, hört es klopfen und hämmern. Das Schieferdach war an einigen Stellen schadhaft und so mußte Meister W. S i e b e n b e r g hinauf, um das Dach zu erneuern. Weil der Gelegenheit wurde auch die Turmfahrt von neuem hergerichtet. Im letzten Jahr 1919 war es durchgefallen worden, aus dieser Schade sollte bestraft werden. Im Turmfahrt wurde man, wie konnte es anders sein, eine Kapel mit Urkunden. Die eine stammt aus dem Jahre 1718, sie zählt lammartig alle Tite des Herrn Friedrich Wilhelm, König in Preußen bis herab zum einfachen „Herrn zu Kantenfeld (sua. um), zu Witton, Birlan und Breda“ auf. Dann folgen die Namen des Oberamtmannes S o l g e, vieler anderer Beamter, die damals im Amt waren und zum Schluss die Namen der Bauleute, der Meister Fausch, Kistner und Berling. Die zweite Urkunde stammt aus dem Jahre 1907, in dem das Turmdach umgebaut wurde. Sie enthält Angaben, daß im Jahre 1906 die Stadt die Oberbau für 155 000 Mark geäußt hat, daß damals mit den 1900 eingemündeten Wortern Giebichstein, Trotha und Cröllwitz 170 000 Einwohner zählte und schließlich die Namen der damaligen Magistratsmitglieder, an der Spitze Oberbürgermeister Dr. R i c c e, beide Urkunden wurden nun zum Aufhängen in festem Gerüst.

Denke früh wurden wir zum Aufsteigen gerufen, ein alter Dummig soll sich erfüllen. Diesmal war die hartnäckige Pforte weit offen, wir tappten hinein, und auf der dunklen, staubigen Treppe ging's hinauf. Ueber uns hüfte die große Turmhöhle, wir stiegen uns mal an die steile Wand, mal über den steileren jemand und dann waren wir oben in der Turmhöhle. Durch eine Fensterleiste kletterten wir hinaus auf das Gerüst — und weit, weit ging der Blick. Dummig und trüb war es zwar, doch wehte ein süßler Wind, und über dem Säumermeer der Stadt konnten wir die fünf Türme sehen, ein ferner Schatten deutete den Petersberg an. Nicht lange hatten wir Zeit, uns umzusehen, dann ging die Arbeit los. Ueber eine Rolle wurde ein Seil gelegt, eine Kletterleine, ein Seilanker und schließlich der grünblau-bunte Turmknopf. Meister Hugo W e i s e n b e r g, ein Schiffsjäger, und seine beiden Söhne, die den Turm gedeckt haben, kletterten die letzte Leiter hinauf und schloßen die Tür. Die obersten Gerüste, als müßte das nur so sein.

In einer Kapel enthält der Turmknopf wieder die beiden alten Urkunden, dazu eine neue, die in der Schule Burg Giebichstein auf Verlangen geschrieben und vom Oberbürgermeister unterzeichnet ist. Die Urkunde sichert unsere Fahrt des großen Rates, des Führers für die Gleichberechtigung, die Freiheit und den Frieden des deutschen Volkes und die großen Erfolg im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Nach allem Pandemerkredite hätte Meister W e i s e n b e r g eine Tafel hingehängt mit Bildern und einem Schriftstück über die Turmfahrt. Nach und sicher arbeiteten die drei Männer und bald sah der Knopf wieder auf dem Turmdach. Nach einem kleinen Pfahle stellten wir mit dem alten Dachdeckermeister, sein Vater war Dachbeder, er selbst ist ein Facharbeiter und seine Ehre findet es wieder. Sie kennen die Türme der Stadt. Für sie ist sicherlich eine Turmfahrt, wenn auch immer wieder schön, doch nicht mehr das, was es uns ist: eine fröhliche Fahrt hinauf in die weite, freie Welt, hoch über die Stadt und dem Land.

Kleine Hochkapellen

Sie werden aber wieder auf gemacht. Zu Holz, zum Futterlosgang zu gehen, war — oder es schauete wenigstens, es gewesen zu sein — ein häßlicher Mann aus Beckenfeld, der dafür kleine Verlegerien begann, und sich mit kleinen Hochkapellen über seine schlechte Zeit hinweg half. Vielleicht war er auch gar nicht einmal so Holz, sondern nur ein Beamter, die meisten haben Dächer und Wölbungen, die mit Unterführungsarbeiten nun einmal verbunden sind, auf sich zu nehmen. Er war ein tüchtiger Arbeiter, dem die Bauframa angefallen hätte: „Du kannst mich mitleiden, wenn ich heute Holz geh.“ Aber die schlechte Witterung verarbeitete von Tag zu Tag den Beginn der Wästen. Nach Hause zu den Eltern, die viele Kinder zu erziehen hatten, wollte er nicht.

Connt er er nicht besonders empfindlich. So sollte in feinem beruflichen Götterhaus die Rolle eines Ponteurs, der von einer Firma vorausgeschickt ist. Als solcher nahm er ein Zimmer mit zwei Betten, weil auch der Verleger bald eintreffen würde. Nach vier Tagen verbrachte er mit Unterführungsarbeiten ein Schloß von 19 März. An anderen Stelle trat er als der Beauftragte einer in der Umgegend arbeitenden Kolonne auf, für die er Tafelwaren bezog. Dort machte er 27 März Schulden. In Bielefeld machte er sich bei einem Bäcker, der am 10 März für Brot und Logis verstellte. Ungefragt war es von ihm, daß er von dort aus sich ganz in der Nähe, in Paffenborn, in einer Gastwirtschaft einmietete. „Auf ein Bettelbrot“ sagte er, „so wenig würde die Arbeit kosten.“ Das ganze Leben schon sah ihn der Bäckermeister bei

seiner Stundenfahrt dort in der Gasthause sitzen. Und da der allzu stolze Mann wieder die 10 Mark noch die auf 6 Mark in Paffenborn angekauften Beche bezahlen konnte, ließ man ihn verhaften.

Das war am 5. Februar dieses Jahres gewesen. Die Witterung hat sich gebessert. Die Firma hat den Bau begonnen, hat sich aber bisher ohne 8. ausbleiben müssen. Sie hat aber erklärt, sie stelle ihn sofort wieder ein, wenn er komme. Das berichtigte auch der Richter in Halle, vor dem er sich am 25. März wegen 6 solcher Verlegerien auf verantworten hatte. Er verurteilte ihn zu 3 Monaten Gefängnis, reduzierte ihn 41 Tage der Unterführungshaft an und ließ ihn frei, damit er arbeiten könne und den Schaden wieder ausmache. 8. hat sich nämlich verpflichtet, die Schulden, die sich auf 22 Mark belaufen, mit

Mit der Reichsbahn in den Sommer

Ein Schüleronderzug nach Hamburg - Oder wollen Sie lieber ins Gebirge?

Die Reichsbahn-Direktion Halle ist mit der Vorbereitung ihres Sommer-Sonderzugprogramm fertig und legt in den nächsten Tagen die Projekte vor: das wichtigste Zeichen, daß der Frühling nun wirklich da ist.

„Frühling am Vordensee“ — so fängt es wieder an. Eine achtstägige Fahrt nach Vindöub mit Vordeseefahrten nach Friedrichshafen, Meerburg, Konstanz und Wien. Die Fahrt beginnt am 1. Juni, der Start in der Zeit vom 16. bis 25. Mai. Danach folgt sofort der Hauptpfadler der Saison, eine Normengefahr nach Gardoneg und Sogenerd zwischen dem 6. und 14. Juni, die in Gemeinschaft mit der W.D. Dresden unternommen wird. Sollte sich dieser Programm nicht aus irgend welchen Gründen nicht einhalten lassen, ist eine Fahrt nach dem Nordseebad Nordener vorgesehene. Der Juli bringt die Ferien und damit einen achtstägigen Aufenthalt an der Ostsee: vom 27. Juni bis 3. Juli in Verbindung mit Kurorten nach Rügen und Bornholm. Im August wird Rügen selbst ein Besuch abgeleistet: vom 17. bis 30. August fährt ein Sonderzug nach Binz, Wöhrn, Sellin oder Saabe, je nach Wahl der Teilnehmer. Der Rückflug zum Hauptprogramm bildet eine Sommerfahrt ins Bergespaarner Land, für die der Termin nicht feststeht, da der Sonderzug nicht in die Zeit des Rübnerger Parteitages gelegt werden soll. Vorgesehen sind als Reiseziele:

Eine Wanderung im Programm befindet die Gegend um die sieben Schilde, von Anfang, der vom 8. bis 10. Juni mit dem Ziel der Fahrt veranfaßt wird. Die Freizeitspende ist dankbar günstig getroffen. Der Fahrpreis

5 Mark wöchentlich abzugeben. Wenn er dies enthält, kann ihm sogar Strafzahlung zuteil werden.

Turmlaufen von den Hausmannstürmen

Sie sind der Evangelisch-Soziale Arbeiterbund mitteilt, werden in der Höhe von 20. März bis 4. April 1936 folgende Überle von den Hausmannstürmen gehalten: Sonntag „Mache dich mein Geiß, bereit“, Montag „Nein meines Lebens Leben“, Dienstag „Der Arm ist mein, dich“, Donnerstag „Der Arm ist mein, dich“, Samstag „Was ist die Liebe, meine Liebe“, Sonntag „Kaffee mit Milch und Zucker“.

Confilme auf dem Markt.

Die Confilmeveranstaltungen der Gausfilmstelle finden nicht, wie ursprünglich durch Lautsprecher beabsichtigt, auf dem Westerntier Platz, sondern heute und an den folgenden Tagen nach wie vor auf dem Marktplatz statt.

Die Verkehrsstille am Freitag

„Die Reichswahlkampfeitung weist nochmals ausdrücklich darauf hin, daß am Freitag, dem 27. März, das Sirensignal aus den Kruppwerken um 16 Uhr gegeben wird. Dieses Signal wird von den Sirenen- und Alarmergeräten aller Werke, Schiffe usw. im ganzen Reich übernommen und eine Minute lang durchgeführt.“

Gleichzeitig tritt von 16 bis 16.01 Uhr eine Minute Verkehrsstille in ganz Deutschland ein.“

Unerhütterliches Vertrauen zum Führer

Kameradschaftsabend der Steuerbeamten.

Am feierlich geschmückten Saale der Gaststätte „Keltis Hof“ hatten sich vor kurzem die Beamten und Angestellten der Stadt-Steuerverwaltung zu einem Kameradschaftsabend zusammengefunden. Der Delegierte der Steuerverwaltung, Stadtrat W. F i c h t e r, begrüßte die Ergebenen und wies hierbei auf die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahl hin und forderte alle Beteiligten auf, im Vertrauen auf den Führer in unveränderlicher Hingabe an dessen großen Werk mitzuarbeiten.

Nach der Führerredung und dem Gesang der Nationalhymnen folgte in Lied und Wort eine Reihe vornehmender Reden. Die Vorträge wurden durch die Teilnehmer mit großer Aufmerksamkeit und Interesse verfolgt. Der Vortrag über die Bedeutung der Reichstagswahl wurde mit besonderem Interesse aufgenommen. Die Teilnehmer erwiderten ungeteilten Beifall, und so konnte auch Bürgermeister Dr. W. W. W. er sich nicht dabei nehmen lassen, einige Gedanken zu dem Vortrag zu sagen. Er hob anerkennend den guten Kameradschaftsabend hervor, der sich an diesem Abend abgespielt habe. Ein fröhliches Lächeln, zu dem die Kapelle überaus aufspielte, schloß den harmonischen Abend ab. Der Vortrag einer Stammliedsammlung konnte dem Abend ein glückliches Ende geben.

Speisefest für Kinderbewirtschafter

in den Monaten April bis Juni 1936.

Die jährlich angeordnete Ausgabe der Reichsbürgerbewilligungsscheine wird nunmehr laut öffentlichem Aufruf für die Monate April bis Juni 1936 durchgeführt. Auf die durchgehenden Ausgaben in der Zahl der Bürger wird besonders aufmerksam gemacht. Es handelt sich um sogenannte Stammscheine.

Unsere Arbeit seit 1933 war nichts als Sorge um Deutschlands Sicherheit, Freiheit und Frieden. Die Amtsträger und die 40 000 Mitglieder der R.L.B. im Ortsgruppenbereich bekennen sich daher dankbar zur Tat des Führers vom 7. März, die diesen hohen Zielen dient. Hi! Hitler!

gez. Dr. Stein, L.S.-Hauptführer.

Das Glodenzeichen der Straßenbahn

Um die Sorgfaltspflicht des Führers.

In einer namentlich für den Großstadtverkehr außerordentlich wichtigen Entscheidung hat das Reichsgericht ausgesprochen, daß der Führer eines Straßenbahnwagens regelmäßig annehmen dürfe, daß seine Pflicht an dem Glodenzeichen der Straßenbahnfahrer allein schon aus der Tatsache, daß die von dem Unfall betroffene Frau auf die Glodenzeichen sich nicht umdrehte und ihren Weg bis zum Wande des Bürgersteigs fortsetzte, die Pflicht zum Bremsen ergeben habe. Das Reichsgericht weist diese Auffassung als eine Unbefugung der Sorgfaltspflicht zurück. Es behauptet, daß eine Vorschrift noch ist es eine Erlaubnisregel, daß ein Verkehrsteilnehmer immer durch Umsehen oder sonstige auf erkennen gebe, daß er das Warnungsschild eines hinter ihm herkommenden Straßenbahnwagens gehört habe. Von einem frühgänger ist andererseits zu erwarten, daß er nicht ungeachtet solcher Warnung sich auf den Straßenkörper begibt. Der Straßenbahnfahrer, besonders der einer Großstadt, würde in unerträglicher Weise gequält, wollte man verlangen, daß der Führer immer schon deshalb die Fahrt verlangsamen müßte, wenn ein Fußgänger auf dem nebenherlaufenden Gehweg trotz Glodenzeichnens sich, ohne sich umzusehen, der Fahrbahn nähert.

Reichsbahnoberrat Dr. Schrader im Aufstand

Am 1. April des Jahres tritt Reichsbahnoberrat Dr. phil. Albert Schrader, Deputierter der Reichsbahnaktion Halle (Saale) in den dauernden Ruhestand. In Halle a. M. im Jahre 1874 geboren, studierte Dr. Schrader in den Jahren 1895—1901 an der Universität Witten Mathematik und Naturwissenschaften, an den Technischen Hochschulen Witten und Berlin Bauingenieurwissenschaften und im Jahre 1901 die Diplom-Prüfung abgelegt hatte, trat er als Regierungsbauführer bei der Eisenbahndirektion Köln ein. Nach Beenden der Staatsprüfung im Jahre 1905 leitete er als Vorstand die Betriebsabteilung an der Eisenbahndirektion (2. Abt.). Seine weitere Dienstleistung führte ihn dann im Jahre

1916 nach Waldenburg (Schlesien) als Vorstand des Reichsbahn-Betriebsamtes. Von dort wurde Dr. Schrader am 1. Oktober 1921 zur Reichsbahndirektion Halle (Saale) berufen, wo er bis jetzt das Dezernat für die Verkehrsmittel- und Ingenieurwissenschaften verwaltet hat.

Bessere Urlaubs- und Ostpreußenkarten

Vier Fahrtenunterbrechungen sind gestattet.

Am 1. Mai wird eine Verbesserung bei der Urlaubs- und bei der Ostpreußenkarte einleiten. Es sind jetzt bei der Rückfahrt vier Fahrtenunterbrechungen gestattet, die Rückfahrt gegenüber der Hin- und Rückfahrt um die Hälfte längerer Umweg geben. Dies war nur drei Unterbrechungen und ein um die Hälfte längerer Umweg zulässig.

Die Urlaubs- und auch die Ostpreußenkarte erziehen sich bei den Erholungsreisenden Reisenden allgemeiner Beliebtheit. Sie wurden beide in ihrer letzten Form im Mai 1935 eingeführt. Die Ermäßigung beträgt bei der Ostpreußenkarte 40 v. H. und mehr je nach der Entfernung, bei der Urlaubskarte beträgt je einer Entfernung bis zu 400 Kilometern 20 v. H. und steigert sich auch hier bei wachsender Entfernung. Der auf der Rückfahrt mögliche Umweg und die dabei möglichen Fahrtenunterbrechungen sind von jeher sehr begrüßt worden.

Reichsbahn-Halle-Markt.

Wir treten am Sonntag, dem 28. März, 1936, 18.15 Uhr auf dem Friedrichsplatz. Geheirndstraße, an zur Teilnahme am großen Gemeindefest. Ergebenen aller H. unbedingte Pflicht.

„Wall der Nationen“ im Stadttheater.

Am Freitag 20. März, findet im Stadttheater die Eröffnung der großen Ausstattungs-Operette „Wall der Nationen“ statt. Das Textbuch stammt von Paul Vener und Heinz Henkels, die Musik schrieb Fred Rammann. Die Regie hat Wolfgang Seimtz, der das Werk auf die halleische Bühne einrichtete. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Karl Samann, Heinz Wörp übernimmt die Gesamtleitung, die Töne studierte Rife Schellenberg ein. Es wirken ferner mit die Damen: Diller — Hedwig — Stiller sowie die Herren Großmann, Heimbach — Jermil — Hinrichs — Waffas — Reffelbusch — Schiller — Schmitt — Semml — Tiedemann — Zimmer.

Jungmänner denke daran!

Wahlberechtigt ist, wer am 29. März sein 20. Lebensjahr vollendet hat, d. h. wer am 29. März 20 Jahre alt geworden ist.

Denke daran, junger Deutscher! — Denke daran, deutsches Mädel!

29. März - Eine Schiffsalfrage
Reichsminister Dr. Frick sprach in Jena.

Jena. Seit Tagen lebte Thüringens Universitätsstadt in Erwartung der Rede, die Reichsminister Dr. Frick am Samstag in Jena, an den Thüringern über die weltgeschichtliche Bedeutung des 29. März sprechen sollte. Daß gerade er, der einst als erster nationalsozialistischer Minister in dem Dazland des Reiches wirkte, an den Thüringern, wo in allen Kreisen der Bevölkerung lebhaft Freude, lange schon vor Beginn der Rede über den Volksausfall, die große Verlamungstätigkeit Jenas, überfällt. Nach der Begrüßung nahm Dr. Frick sofort das Wort. Am 29. März, so erklärte er u. a., wird das deutsche Volk über eine große Schiffsalfrage zu entscheiden haben, die nicht nur die deutsche Außenpolitik, sondern auch die europäische Politik entscheidend beeinflussen wird. Der Führer weiß, daß zur kraftvollen Führung nicht nur die Macht, sondern auch der Wille des Volkes erforderlich ist. Dies ist die Quelle der Kraft des Führers und seiner Staatskunst, daß er alles mit dem Volke, durch das Volk und für das Volk erreichen will. Reichsminister Dr. Frick kennzeichnet hierauf den Niedergang und Verfall unseres Volkes vor der Machtübernahme und ging dann auf das Aufstehen, auf die wirtschaftlichen Erfolge unter der Kanzlerschaft Adolf Hitlers ein.

„Der Führer hat darüber hinaus alle völkischen Energien in weitem Maße zur Entfaltung gebracht. Das deutsche Volk wurde in einer Weise erschaffen, die dem Geiste edler, stolzer Volksgemeinschaften und zu einem einheitlichen politischen Willen zusammengeführt.“

Noch niemals in der Geschichte unseres Volkes ist so wie in unserer Zeit das deutsche Volkstum zum alleinigen Mittelpunkt der Politik gemacht worden, und darum steht auch das ganze Volk hinter dem Führer und glaubt an seine geschichtliche Sendung.

Überfüllte Wahlumgebung

Kampfbüchler Klaus Selner sprach.

Bitterfeld. „Klaus Selner kommt nach Bitterfeld.“ Das war der Ruf, der in Bitterfeld für die größte Kundgebung dieses Wahlkampfes war, der Hineinbrand in die Berle, die in alle Richtungen alles mobilisierte. Die Bitterfelder Arbeiter haben es Klaus Selner nicht vergessen, daß er vor wenigen Wochen an einem trübigen Abendtag nach Bitterfeld gekommen war, um den drei Kameraden, die auf dem Felde der Arbeit zuhause waren, die letzte Hilfe zu erteilen. Damals hatte er ihnen seine Verbundenheit gezeigt, heute hielten ihm die Massen ihren Dank ab. So waren die beiden großen Säle, in denen Klaus Selner sprach, überfüllt. Ein Mann von 30-40 und 50-Jahren führte, daß hier die Männer vom Schrottkopf und von der Werkstatt gekommen waren. Und neben den Männern im Arbeitsmittellosen Kameraden der Politischen Zeitung, vor der SA, die vereint in dem Sinne sind, was es gilt, auch Arbeiter zu haben. Mühselig leiteten die Verlamung ein. Kurse

Begrüßungsworte, dann tritt Klaus Selner an das Rednerpult. Seine Worte sind eine Entzündung an das, was wirtschaftliche Deber und läbliche Betrüger dem Arbeiter antun und wie sie ihn betrogen hatten. Seine Worte zeigten aber auch auf, was in drei kurzen Jahren der Führer seinem Volk geleistet hat.

Die Schornsteine rauchen wieder...

Ein nationalsozialistischer Rechenschaftsbericht von Stadt und Kreis Bitterfeld

Bitterfeld. Der Industriebezirk Bitterfeld war in der Sommerzeit vom Stund am schwersten betroffen. Die großen Schöte der vielen Fabriken rauchten nicht mehr und selbst bei der J.G. folgten Einfriertemperaturen und Arbeitseinstellungen. Im Jahre 1933 zählte das Arbeitsamt Bitterfeld in seinem Jahresbericht nahezu 20 000 Arbeitslose. Die Stadt

In deinem Wahllokal erhältst du am Sonntag den Stimmzettel. Neben dem Namen des Führers befindet sich ein Kreis. In diesen Kreis machst du dein Kreuz. So gibst du dem Führer deine Stimme.

Bitterfeld hatte allein 1208 Wohnabströmungen, nach der Zahl der Häuser, es noch 20. Durch Einparung dieser Wohnabströmungen sowie durch vermehrten Steuereingang und bessere Einteilung des Hausabströmplans konnten 600 000 RM für die Bitterfelder Stadtverwaltung eingenommen werden. Ein Arbeitsbeschäftiger wurde erteilt, Straßen wurden ausgebaut, die Kessel- und maschinellen Anlagen des Wasserwerkes verbessert, wobei Hunderte von Volksgenossen bauern in Arbeit standen.

Der Kreis Bitterfeld hat sein Hauptaugenmerk auf die Befestigung der mangelhaften Wohnungsverhältnisse gesetzt. In drei Jahren wurden 500 Gebäude errichtet. Eine Großaktion für 1936 ist bereits in Angriff genommen worden. Aber nicht allein das; durch Bodenverbesserungen wurden der Landwirtschaft mehrere tausend Hektar besserer Boden zur Verfügung gebracht, durch Ausbau von Kreisstraßen wurde die Verkehrsfrage des erkrankten Gebietes gefördert. Nicht nur einheimische Arbeitskräfte fanden hier ihr Brot, auch aus Berlin wurden zahlreiche Erwerbslose untergebracht. Durch die Maßnahmen des Kreises können allein der Bauwirtschaft in den drei Jahren rd. 2 1/2 Mill. RM zu.

Daneben haben auch die industriellen Werte große Summen für die Arbeitsbeschaffung ausgegeben. Symbolisch für den Wiederanstieg der deutschen Wirtschaft ist die Tatsache, daß die drei im Kreise bestehenden J.G.-Werke, das Bitterfelder Werk, die Farbenfabrik und die Kristallwerk, ihren Beschäftigungsgrad zu vergrößert haben, daß jedes Werk neue Werkstätten errichten konnte. In Bitterfeld und in der Farbenfabrik wurden im Vorjahr je ein Schornstein von 145 Meter Höhe errichtet, die größten, die bisher in Deutschland errichtet wurden. In der Farbenfabrik, die ebenfalls einen 145er erricht.

Klare Worte wieseln hin auf unabsehende Aufgaben. Sie mühten in jedem Herzen Dank erwecken, dem gab Klaus Selner Ausdruck, als er, als das Volk abfragte, am Sonntag Mann für Mann und Frau für Frau für den Führer einzustehen, ein Gelübde, in das die Massen begeistert eintraten.

Wieder qualmen im Industriebezirk Bitterfeld die Schornsteine - aber nicht mehr über verrosteten Häufen und verfallenen Straßen, sondern über freundlichen Siedlungsflächen und frisch gepflanzten Wohnstätten, über Grünanlagen und aufgerichteten Rippen. Und all das, was in einem Manne der Glaube an ein neues, glücklicheres Deutschland lebte, weil sich Hunderttausende und Millionen zu diesem Glauben bekamen!

Im Rohbau fertiggestellt

Der neue Industriehafen wächst.

Hobelen (Anhalt). Der neue Industriehafen wird in dieser Woche im Rohbau fertiggestellt sein. Die Ausschüttungen sind fast vollständig vorgenommen. Die Sohle des Hafens liegt tiefer als die der Elbe. Das bedeutet für die großen Schiffe, als die 1000-Tonnen, als ein einziger Schiffe, im Hafen auch bei voller Last, d. h. 100 Meter Tiefgang, schwimmfähig bleiben. In der Elbe ist bei Niedrigwasser nur 110 Meter Tiefe vorzulegen. Die 1000-Tonnen-Schiffe können also im Industriehafen geschonten Anflucht finden, wenn schlechte Wasserstände eintreten. An der Nordseite des Hafens wird jetzt eine Unterführung unter der Straße nach Rohbau gebaut, da die Anflucht vom Bahnhof Tornau den Verkehr nicht behindern soll.

Zweierlei Reichsregierungen

Zeitungsnotiz aus dem Sommer 1932:

„Die Reichsregierung hat mangels wirtschaftlicher und politischer Initiative eine moralische Offensive unternommen. Durch Erlaß wurden das Nachrichten, Freizeitsporerführungen, mangelhafte Befriedigung (Badezeug) verboten.“

Zeitungsmeldung aus dem Frühling 1936:

„Die Reichsregierung hat in der Zeit vom Januar 1933 bis Januar 1936 von sieben Millionen Arbeitslosen wieder viermillionen Millionen in Arbeit und Brot gebracht. Die Arbeitslosigkeit wird im gleichen Sinne fortgesetzt.“

Der Zwölferlaß - die Sorge vergangener Regierungen!

Die Arbeitslosigkeit - das Wert der Hitlerregierung!

Darum Deine Stimme für Adolf Hitler!

„Sie können mir ja auch ohne viele Worte sagen, daß ich entlassen bin, Herr Direktor!“ unterbrach sie ihn. „Die Bürozeit ist schon vorbei - und wenn meiner Entlassung möchte ich keine Überwinden machen!“
Walters Blick wurde noch um einige Grade strafender - aber das fiel ihm recht schwer, um der Wahrheit die Ehre zu geben. Am liebsten hätte er laut herausgeschrien: „Er mußte selbst nicht reden, wie ich denn nicht, daß es nach dieser Helment mit Ihrer Stellung in unserem Hause zu Ende sein würde.“
„Das möchte ich schon, aber -“ dieses kleine dicke Geßel - Verzeihung, ich möchte fragen, der Herr Personalchef wurde zu mir freudig, daß ich mir einfach nicht anders zu helfen wußte - und ich bedauere die Dürrezeit auch gar nicht! Er hat sie verdient - zweimal verdient! Immer mehr hatte sie sich in Vergessenheit gegeben und ein zorniges Tilly vertrieb ihre Wangen und ließ ihre Augen gefährlich funkeln.
Walter horchte auf. „Das ist mir ja ganz neu! Undringlich ist er also geworden, der Herr Klade? - Ja, was hat er Ihnen denn gesagt, Fräulein Schütz?“
Tilly vertrieb den Blick ihres Herrn Direktors. „Ich - er ist schon immer hinter mir her gewesen. - Und heute sagte er zu mir, ich sollte ihm doch zu einer Tasse Tee besuchen. Bei dieser Gelegenheit möchte er dann mit mir über eine Gehaltserhöhung reden - aber ich“
„Sie geben ihm eine Dürrezeit?“
„Ja, eine -“ bekämpfte sie trotzig. „Die zweite gibt leider daneben, - sonst!“
Walter wachte ab. „Sagun auf! Aber Fräulein Schütz, - wenn das wirklich so ist, wie Sie sagen, dann tut mir das Verprechen

leid, daß ich Herrn Klade gab. Ich versichere ihm nämlich, daß ich - hm - daß ich Sie freilich entlassen würde.“
„Das braucht Ihnen gar nicht leid zu tun, Herr Direktor!“ unterbrach sie ihn mit einer Gleichgültigkeit, die schmerzhaft gepielt war denn die blanken Tränen glitzerten in ihren Augen. „Ich hätte meinen Posten auf alle Fälle aufgegeben! Unter einem Geßel wie Klade kann man es ja doch nicht aushalten! Ich habe genug davon!“
Walters Augen suchten und fanden in einer Nebenabteilung von Europa, die der Wand festsitzend am Schilde diente, ein neutrales Ziel. „Am - und Sie haben schon eine andere Stellung in Aussicht!“
Ein hummes Kopfschütteln.
„Dann wollen Sie also zu Ihren Eltern zurückkehren und erst einmal ausspannen, ehe Sie eine neue Tätigkeit ausüben werden?“
„Kernmals dieses Kopfschütteln -“
„Ich habe keine Eltern mehr.“
„Oh - verzeihen Sie -“ Walter war ehrlich erschrocken. „Das - das habe ich leider nicht gewußt.“ - Und ein leises, weiches Gefühl hing ihm im Herzen auf. Auch er hatte in frühen Jahren seine Eltern verloren.
„Ja, Fräulein Schütz, dann tut es mir doppelt leid, die Entlassung auszuregen zu Ihre arbeitslosen Tagen. Und dann: Ich kann also jetzt gehen.“
„Wannoh, Herr Direktor!“ - Mit einem Mal schien ihr Trost verschwunden. Wutlos und verzagt kamen die drei Worte über ihre arbeitslosen Lippen. Und dann: „Ich kann also jetzt gehen.“
Walter ärgerte, das entscheidende Wort zu sprechen. Das Mädchen tat ihm leid. Und mit dem würdigen Herrn Klade mußte er entscheiden ein ernstes Wort reden. Aber schließlich hatte er ihm ein Versprechen gegeben - und sein Wort mußte man halten!

Wie heirate ich meinen Chef?

Alle Rechte vorbehalten bei: Roman von Werner E. Hintz
Horn-Verlag, Berlin W 35

(1. Fortsetzung.)
„Aber Mona, ich bin doch nicht -“
„Nein, mein Lieber, ich habe keine Lust, mich noch ein halbes Jahr zu langweilen!“
Der aierlich und förtigliche behaubte Fuß der Schönen trampelte höflich energisch auf dem Vertikalpfeiler des Zimmers herum. „Ich habe einfach keine Zeit mehr!“
„Aber Kind -“
„Ich bin kein Kind mehr, Gott sei Dank! - Und wenn es nicht für richtig hält, deine weitverbreitete Familie von unserer Verlobung in Kenntnis zu setzen, dann werde ich die Konsequenzen ziehen.“
„Mona -“
„Befehlobend doch Walter die Hände gen Himmel.“
- dann werde ich ganz einfach deine Verlamungsfähigkeit davon benachlässigen. Mit einem leichten Schrei des Aufgebens war Walter in seinen Esel gesunken. „Also Mona, das wäre das Letzte!“
„Das werden wir ja sehen!“
„Mona, das darfst du unter keinen Umständen.“
„Ein Boden von der Tür unterbrach ich in seinen Behauptungen.“
„Einen Augenblick lang ärgerte er dann, jedoch stellte er fest, daß eine Unterbrechung diesem Augenblick eine vom Himmel gesandte Einmischung sein mußte, und so klana sein „Gericht“ fenderbar erleichtert. Dann öffnete ich die Tür.
Das junge Mädchen mit dem bunten, blonden Pagenkopf und dem entzündeten fadenförmigen Blicken blieb im Rahmen stehen und blickte erwartungsvoll aus großen, blauen Augen auf Walter.

„Ja, bitte?“
„Der Klade schick mich. Der Herr Direktor möchte mich noch sprechen, nicht wahr?“
„Ach, ja, ja!“ Walter hatte die unermutete Besucherin erkannt. „Sofort, Fräulein Schütz!“
„Dann wandte er sich im Flüchtern an Mona: „Also Schatzel, ich habe jetzt noch dringend zu tun. Wir treffen uns heute abend - sagen mir mal im Aufstehen, wenn es dir recht ist.“
„Sagen wir alles in Ruhe besprechen, nicht wahr? - Und nun - auf Wiedersehen!“
Und mit einem Sandfuß, wie er bei einer quind Rubin des Bandhauses Webel einleitbar und begreiflich war, geleitete er sie an dem linken, dunkelblonden Mädchen vorbei zur Tür hinaus.
*
„So, - und nun zu Ihnen, Fräulein Schütz!“
Mit entschlossenen Schritten war Walter an seinen Schreibtisch zurückgedrückt und bligte von seinem Sessel aus unter gerungenen Brauen hervor das Mädchen an. „Der Herr Personalchef hat Ihnen wohl gesagt, daß ich mit Ihnen zu reden habe?“
Das Mädchen nickte, und ein trotziger Zug lag um ihre Lippen, die auch oben funktliche Roschäfte mit denen Fräulein Monas erlöste fort konzentriert funktionierten - jedenfalls machte Walter diese Feststellung.
„Ueberhaupt, ein bemerkenswert hübsches Exemplar junger Weiblichkeit, das da jetzt immer noch abwartend in der Nähe der Tür stand.“
„Also Fräulein Schütz, hören Sie mal auf.“

Maßnahmen zum Schutze der Natur

Mitwandernde Pflanzen und nicht jagdbare milchlebende Tiere werden geschützt

Auf Grund des Reichsnaturschutzgesetzes hat Reichsforstmeister Böhring eine umfangreiche Verordnung zum Schutze der mitwandernden Pflanzen und der nicht jagdbaren milchlebenden Tiere, eine „Naturschutzverordnung“ erlassen, deren Wortlaut im Reichsgesetzblatt, Teil I vom 23. März 1936 bekanntgegeben wird und die mit ihrer Verkündung in Kraft getreten ist. Danach ist es verboten, mitwandernde Pflanzen nichtbäurlich zu nutzen oder ihre Bestände zu verunreinigen; hierzu gehören besonders die offensichtlich übermäßige Entnahme von Blumen und Früchten, das bösartige und zwecklose Niederschlagen von Stauden und Kletterpflanzen usw. Die vornehmlichste Nutzung des Bodens soll dadurch nicht gefährdet werden. Verboten ist aber, ohne Erlaubnis der zuständigen höheren Naturschutzbehörde, standortfremde oder auslandische Gewächse in der freien Natur anzusiedeln oder anzupflanzen. Die Verordnung führt dann 21 vollkommen geschützte Pflanzenarten auf, wobei vor allem die Orchideen, bestimmte Alpenpflanzen einschließlich des Edelweiss und bestimmte Farne erwähnt werden. Ferner werden weitere Pflanzen zum Teilweise geschützt, u. a. das Waldlöcherchen, die Schneeglöckchen und Dummelweide, Bänder, Tausendfüßler, Vereine usw. müssen über geschützte Pflanzenarten ein Anzeigebuch führen.

besondere Fälle, besonders beherrschte Anordnungen, sind auf all diesen Gebieten möglich. Für die Zwecke der Lebensgemeinschaft kann die höhere Naturschutzbehörde einzelnen Personen alljährlich gestatten, eine beschränkte Anzahl Vögel bestimmter Arten in bestimmten Bezirken zu jagen. Darunter befinden sich u. a. Sturk und Bergfink, Stieglitz, Dompfaff, Zeibenschwanz, Star und Kuckuck. Wer den Vogelfang ausüben will, muß ein polizeiliches Vernehmungszeugnis beibringen. Zum Schutze der übrigen nichtjagdbaren milchlebenden Tiere ist verboten, sie ohne vernünftigen, berechtigten Zweck in Massen zu jagen oder in Massen zu töten. Zu den 26 geschützten Tierarten gehören u. a. Jael, Fledermause, bestimmte Eidechsen und Blindschleichen sowie die rote Eschscholzie. Die erkrankten Tiere dürfen vom 1. März bis 31. Juli nicht gesammelt werden. Verstöße gegen die Verordnung werden mit Geldstrafe, Haft oder Gefängnis bestraft.

Neues Bauerntum entsteht

18 Ziedlerstellen werden aus einem Gut.

Ciesleben. Das nahe Klostersee, das ursprünglich ein Dorf war, dann ein Kloster, danach ein Gut, feht in seinen Urkunden zurück, es wird wieder ein Dorf. Während der Solzzeit war der Gutsbefiz vollkommene aufeinandergebrochen und geriet in Konkurs. Die Schuldschuldigkeit Sachsendorf hat es dann erworben, und jetzt blüht neues Leben aus den Trümmern. Das Gut ist in 18 Ziedlerstellen und ein Restgut aufgeteilt worden, bei dem rund 500 Morgen Acker und das alte Gut Ciesleben entstehen. Die Ziedlerstellen sind verschieden groß und haben zwischen 40 und 100 Morgen Acker. Die Feldkultur ist gegenwärtig wie immer bestellt, denn die aus den verfallenden Wägen kommenden Neubauern sollen bei ihrem Einzug die Felder in Ordnung finden. Im Vorgang des Erbes sind bereits zwei Höfe fertig und in Betrieb genommen worden. Das ehemalige Arbeiterhaus des Gutes ist zum Gemeindegarten ausgebaut worden. Aus dem Dorfteil wird neuer Dorfplatz entstehen.

Nächtliches Großfeuer

Wohnhaus und Stallungen niedergebrannt.

Tanne. In der Nacht brach hier, zum ersten Male wieder seit mehr als vier Jahren, ein Großfeuer aus, und zwar im Dreifamilien-Wohnhaus des Holzverleiders Richard Freilich. Die Wohnräume gelangten sich außerst schwerig, da für die Brandruher Motorbrücke eine 1000 Meter lange Schlauchleitung gelegt werden mußte. Die Bewohner des Hauses, die aus der Nachtruhe aufgeschreckt worden waren, mußten fluchtartig das Haus verlassen, während der Dachstuhl schon in Rauch und Flammen schlicht war. Während das Wohnhaus und die dazu gehörigen Stallungen vollständig niedergebrannt, konnte das Nachbaranwesen, auf dessen Gebiet die Flammen bereits übergriffen hatten, gerettet werden. Es entstand jedoch erheblicher Vorfriedensschaden. Dem Feuer fielen auch landwirtschaftliche Maschinen und Mobiliar zum Opfer. Als Entstehungsursache wird Anrufschluss vermutet. Beim Einbruch des Schornsteins erlitt der Sprinklermechaniker Dauthoff durch umherfliegende Ziegelsteine nicht unerhebliche Verletzungen an Kopf und Beinen.



Überall im ganzen Reich, in den Großstädten wie auch in kleinsten Dorf, wurde eine umfangreiche Propaganda entfaltet, damit auch jeder seiner Pflicht zur Wahl eingedenk ist. Unser Bild zeigt links ein riesiges Transparent an dem Potsdamer Bahnhof in Berlin und rechts: ein Teil des Karlstors in München mit den Wahlplakaten. (Scherl-Bilderdienst-M. und Presse-Bild-Zentrale-M.)



Ganz Deutschland steht im Zeichen der Wahl.

Noch ein nächtliches Großfeuer

Scheune und Stallungen vernichtet.

Wittenberg. In der Pfingstnacht Jabna kam es in der Nacht bei dem Bauer Wübbers zu einem Großfeuer, das die Scheune, ferner Pferde-, Kuh- und Schweinehülle einäscherte. Das Feuer griff auf die Nachbargebäude über und legte weitere Scheunen und Stallungen in Flammen. Die Feuerwehre von Jabna und aus den Nachbarorten eilte zur Hilfeleistung herbei und konnte das Wohnhaus vor den Flammen schützen. Es sind Getreide- und Futtervorräte, landwirtschaftliche Maschinen und Federweid verbrannt. Drei Schweine mußten notgeschlachtet werden. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

Motorenühle eingediebt

400 Zentner Mehl und Getreide verbrannt.

Stahlfeld. In der Nacht entzünd in der am Wege nach dem Weidinger Friedhof liegenden Motorenühle des Mühlenselbigen Reis ein Brand, der die Mühle vollständig vernichtete. Die Mühle befand sich außer Betrieb, es lagerten dort über unachser 400 Zentner Mehl und Getreide, die restlos verbrannten. Nur das im Schuppen befindliche Getreide konnte in Sicherheit gebracht werden. Die Ursache des Brandes scheint Brandstiftung gewesen zu sein. An den Vorfriedensarbeiten beteiligten sich mit der Feuerwehr auch die SA und Technische Hilfskräfte der Umgebung.

Stadtbrandstiftung in Angriff genommen.

Verheißt, nachdem die noch bestehenden Schmierereien überwunden worden sind, konnte dieser Tage mit den Bauarbeiten für die Stadtbrandstiftung begonnen werden. Vor-

erst sollen zwölf Ziedlungshäuser errichtet werden, von denen jedes einzeln, nichtbebaute Land 1100 Quadratmeter umfassen wird. Eine Anzahl Holzstöckchen hat durch den Beginn des Ziedlungsbaues wieder Arbeit gefunden.

Ein Bußrad — 10000 Mark

Er brachte das ganze Werk zum Stillstand.

Wittenberg. Es gibt auch teure Bögel, wie etwa der Haisbüchsenrad, der heute das Beratungsamt der Bayerischen Stadlfabrik in Pilsener schmeißt. Er kostete rund 10000 RM, und ist ein Prachtexemplar seiner Art, der ein Opfer seiner Größe wurde. Ein Schild: Vorfriedt Hochspannung hielt ihn nicht davor zurück, sich trotzdem auf einen Hochspannungsmaß der Herstellung der Bayerischen Stadlfabrik zu setzen. Er brachte durch Kurzschluss das ganze Werk zum Stillstand und verursachte darüber hinaus eine vollständige Unterbrechung in Pilsener und Wittenberg. Dem Werk entstand ein Schaden von 10000 RM.

Kinderwagen, Reifen Gummi-Rieder

Koffer, Selbstfahrer.

Wettin. Das vom Wehrbereichsamt Halle auf den 28. März in Wettin angekündigte Konzert, dessen Ertrag dem Wehrbereichsamt Halle zugute kommen sollte, wird wegen der Führerrede und des großen Zapfenreiches auf den 4. April verlegt. Die bereits gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

Militärkonzert ist verlegt

Wettin. Das vom Wehrbereichsamt Halle auf den 28. März in Wettin angekündigte Konzert, dessen Ertrag dem Wehrbereichsamt Halle zugute kommen sollte, wird wegen der Führerrede und des großen Zapfenreiches auf den 4. April verlegt. Die bereits gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

Mehr als 200 Zahnpasten gibt es in Deutschland.

Nehmen Sie einmal an, man würde Ihnen alle diese Zahnpasten zur Auswahl vorlegen. Wonach würden Sie sich beim Einkauf richten? Wie wollen Sie die Güte der Zahnpasten, die Verarbeitung der einzelnen Marken beurteilen? Es stellt sich jeder Kaufmann vor, ein einziges Schicksal für Sie zu sein, das eine Marke hat. Und eschorndat hat diesen guten Stoff in 20 Jahren für Qualität und Ehrestand längst ein Begriff geworden. Zu Chlorodont darf man deshalb getrost Vertrauen haben.

„Ja, Fräulein Schütz, aber ich verpöndere Ihnen, daß ich Ihnen bei einer anderen Firma eine Stellung verschaffen werde.“

„Bitte bemerken Sie sich meinetwegen nicht, Herr Direktor.“

„Da war er wieder, dieser tolle Trost! Wie ist der Kopf zurückwärts?“

„Verzeihen, mein Fräulein. — Sie scheinen es mir also doch abzulehnen, daß ich Sie entlasse! — Aber — vor dem verammelten Geschäftspersonal haben Sie Herrn Klodde eine Dörriege — ja und — sagen Sie doch selbst, was soll ich tun?“

„Eigentlich müßten Sie Ihren Herrn Klodde entlassen!“

„Das war eine Antwort, die Walter nicht sehr übernahm.“

„Das geht natürlich nicht, Fräulein Schütz! Wir wollen es schon dabei lassen, daß ich Ihnen bei einer anderen Firma —“

„Böhring verurteilt er, eigentlich eine Dummbest, daß er es entlassen wollte — entlassen mußte. So ein nettes, inkompatibles Mädel. Und arbeiten und lücheln war die auch, das mußte er eben verstehen.“

„Ich künnte ja noch einmal mit Herrn Klodde reden! Vielleicht ist es dann doch noch möglich, daß ich Ihre Stellung hier —“

„Dante, Herr Direktor! — Und jetzt kann ich noch gehen.“

„Allmählich fiel ihm ihr Trost auf die Nerven.“

„Bitte, wenn Sie gehen wollen —“

„In diesem Augenblick schaltete das Telefon. Die Stimme einer Beamtin: „Sie werden aus Berlin verlangt.“

Dann, nach einer kleinen, besprechenden Pause, in der Walter ein stilles Stohcher den Himmel schickte, abermals eine weibliche Stimme lauter wie Beinefisch und schärfer wie eine Rafterling: „Bitte den Herrn Walter.“

„Gnädig, Tante! — Was gibt es denn?“

Er sprach ein hübscheres Lächeln um seine Grundwinkel.

„Da mußst sofort nach Berlin kommen, mein Junge! Es ist wirklich bringend! Ich erwarde dich morgen vormittag in meiner Villa zu einer Sitzung des Familienrats.“

„Ja, aber um Gotteswillen, was ist denn geschehen, Tante?“

„Mit dem morgigen Frühstück kannst du mich zurechtbringen. Also auf die Beinechen morgen vormittag bei mir! Es macht in der Zeitung.“

„Das hatte gerade noch gefehlt. Nach Zehn — und wenn sich Tante Eufarethe persönlich an den Apparat bemühte, was es wirklich dringlich hatten, gerettet werden.“

„Kann ich jetzt endlich gehen, Herr Direktor?“

„Ruh dich nicht, Tillys Stimme aus seinen peinvollen Gedanken.“

„In Gottes Namen — aber schiden Sie mir vorher irgendeine Dame des Sekretariats herein!“

„Es wird niemand mehr da sein! Es ist ja schon eine halbe Stunde nach Vier!“

„Ein deutlicher Vorwurf klang aus der Stimme des Mädchens.“

Walters Hand schmeiterte höflich ungerne nach oben, als er Erbitlich hernieder, „Sehen Sie auf alle Fälle einmal nach —“

„Tilly war schon verschwunden. Nach dem nächsten Augenblick erschien sie wieder auf der Bildfläche und ein triumphierendes Lächeln spielte um ihre Lippen: „Nur noch der Portier ist hier, Herr Direktor!“

„So! Walter warf sich in seinen Sessel und fuhr sich mit den Händen durch das Haar. Entzückt! Mit dem Frühstück nach Berlin — und ohne Sekretärin! — Warum mußte auch Fräulein Schütz mit ausgerechnet jetzt heiraten?“

„Das macht die Liebe, Herr Direktor!“

„Verblüfft blickte er auf: „Danke sehr für die Belohnung, Fräulein Schütz! Dann aber müßte er lassen, bis ihm plötzlich ein Einfall kam.“

„Fräulein Schütz — Sie sind also nach wie vor entschlossen, Ihren Posten im Sekretariat aufzugeben?“

„Ja, wenn ich Sie als meine Privatsekretärin!“

„Wenn er jetzt bei Tillys freudige Ueberzeugung erwartet hatte, dann sah er sich reichlich getäuscht. Nachdenklich lächelte das Mädchen sich hin. „Ich weiß nicht, ob ich das annehmen soll.“

„Ich weiß nicht, ob ich das annehmen soll.“

„Ich verpöndere Ihnen, daß ich Sie annehmen entlassen werde!“

„Aber ich muß ehrlich sagen —“

„Ja oder nein, Fräulein Schütz?“

„Nein!“

Hörbar schluckte Walter nach Luft. Dann rief er sich zusammen.

„Also hören Sie, liebes Fräulein — ich muß morgen in aller Eile nach Berlin — zu einer geschäftlichen Angelegenheit. Dazu muß ich unbedingt eine Sekretärin mitnehmen, sonst bin ich aufgeschmissen. Ich bitte Sie — bitte Sie, als meine Sekretärin mitzukommen! Wo soll ich auch sonst jetzt nach Berlin gehen? — Also ja oder nein!“

„Wenn ich Ihnen einen Gefallen damit tue — meintwegen ja!“

Und Walter tupfte den Schweiß von seiner Stirn. „So schwer habe ich mir noch keine Privatsekretärin engagiert, Fräulein Schütz!“

2. Kapitel.

„Bitte Platz nehmen zum ersten Frühstück!“

verfündete der Witropa-Kellner und nickte sich an den wenigen Reisenden vorüber. Die im Gang des Bagens ihre Morgensigarette rauchten.

Walter behel legte das Buch beiseite, in dem er zerstreut geblättert hatte, und nickte an Tilly hinüber, die seinen Blick von der an den Fenstern vorbeiziehenden Landschaft gewandt hatte: „Wir wollen essen gehen, Fräulein Schütz. Sie werden hungrig sein.“

„Schlecht lehnst dich das Mädchen in die Polster seines Ecksplases zurück. „Ach, so schlimm ist es nicht. Bevor ich von Hause wegging, habe ich noch schnell ein Brötchen gegessen. Aber wenn Sie meinetwegen —“

„Ach meine allerdings!“

„In die Hände, meine Herren!“

Kurz vor sieben Uhr hatten sie vom Hauptbahnhof aus die Fahrt nach Berlin angetreten. Fahrplanmäßig sollte der Schnellzug gegen halb elf Uhr auf dem Lehrter Bahnhof ankunften — bis dahin waren also noch mehr als zwei Stunden im Zug zu verbringen. (Fortsetzung folgt.)

Die Abenteuer des Autos

Mit dem heutigen Tage beginnt mir an anderer Stelle der Zeitung mit dem Abdruck einer neuen Artikelreihe über die aufregenden Erlebnisse der Erfinder des Automobils und seiner ersten Meister. Diese Chronik vom ersten Motorwagen bis zum Grand prix 1914



„Die Abenteuer des Autos“ stammt von Udo Motter, mir danken, daß sie unseren Lesern gefallen wird.



Deutschland arbeitet wieder!

Überall regen sich die Hände zum gemeinsamen Werk!

Ein Volk, ein Wille, eine Tat!

Das alles verdankt das deutsche Volk dem Führer!

Adolf Hitler am 29. März die Stimme!

ng-
ser
nts:
(M.)
dicit
ban-
viro.
den
rbeit

td.
wie
bera-
verte
unde
einer

eder

Ein
ntät
pan-
schen
durch
Hand
llige
Dem
N.N.

ndo
ehte
schen
des
ver-
fien

hen
und

pt-
ten.
acu
ein-
als

)



Edens Vorlesung über den Unterbau

Englands Stellungnahme zu den Locarnofragen / In Erwartung der deutschen Gegenvorläge

Das englische Unterhaus trat gestern nachmittags an der größten Spannung erwarteten an den 11. März um 10 Uhr zu den Locarno-Verträgen. Das Unterhaus war bis auf den allerletzten Platz gefüllt. Als sich Innenminister Eden gegen 17 Uhr (WZ) zur Abgabe seiner Erklärung erhob, wurde er von der Regierungspartei mit lautem Beifall begrüßt. Es folgte darauf an, daß Großbritannien seine Aufgabe in dieser internationalen Lage im richtigen Licht liehe. Das sei ihm möglich, wenn er offen spreche.

Es sei sehr wahrscheinlich, daß die letzte Seite in England sich finden, die die Rechte Frankreichs und Deutschlands unter genau den gleichen Bedingungen behandelt werden müssen. Es möchte sein, daß man der Ansicht sei, daß diese gleichen Bedingungen nicht im Vertrag von Locarno gegeben seien, den England garantiert habe und der in den letzten zehn Jahren das Dampfen der Sicherheit Westeuropas gewesen sei. Wenn Deutschland den Wunsch gehabt haben sollte, irgendeinen Teil dieses Vertrags abzuändern, so hätte ihn der Verhandlungsmittel offengedungen. Deutschland habe behauptet, und von seinem Gesichtspunkt aus sei es zu dieser Behauptung berechtigt gewesen, falls es der Ansicht gewesen sei, daß dies zuträfe, daß der Franco-Sowjetpakt dem Locarnovertrag nicht zu vererblichen sei. Der Art. 3 des Locarnovertrages befähigte sich aber auszuweichen mit einem solchen Fall. Danach sei Deutschland verpflichtet gewesen, diese Frage gemäß den Bestimmungen des Art. 3 zu entscheiden, um die Hilfe der Methoden, die der Vertrag vorsehe. Die deutsche Regierung habe den Art. 3 des Vertrags ignoriert und selbst entschieden, daß der Pakt unanwendbar mit Locarno sei, und darüber hinaus, daß dies ein Verstoß gegen Deutschland habe berechtigt, den Locarnovertrag insgesamt als nicht existierend anzusehen.

Englands angebliche Verpflichtungen

Eden erklärte weiter, daß man England in dieser Krise als ein Schlichter betrachte. Aber es sei kein Schlichter, sondern eine Garantemacht, und zwar eine Garantemacht, die bestimmte und genau festgelegte Verpflichtungen habe. Aus Art. 4 des Locarnovertrages geht hervor, daß man nicht bezeichnen könne, England habe keine Verpflichtung. Das Ziel Großbritannien in dieser schwierigen Zeit habe darin bestanden, eine friedliche, auf dem Wege der Vereinbarung erzielbare Lösung herbeizuführen. Die französische Regierung habe bei den Besprechungen in Paris, daß Deutschland eine Gruppe von der Rheinlande auszuscheiden müsse. „Wir trauten uns“, so erklärte Eden, „wie das erreicht werden sollte, falls Deutschland dies ablehne.“ Darauf sei geantwortet worden, daß eine Zurückziehung nicht notwendig durch progressiven Druck herbeigeführt werden könne, sondern, wie erklärt Eden, habe dieser Ansicht nicht zugestimmt. (Beifall.) England habe es für seine Pflicht gehalten, durch Verhandlungen das Vertrauen wieder herzustellen.

Die Vorläge des Weidbundes

Das Weidbündnis habe drei Vorläge zu diesem Zweck vorgelegt, nämlich die Behandlung des französisch-sowjetischen Paktes durch das Saager Gericht, die Unterlassung von Beschlagnahmen in der Rheinlande und die Zustimmung Deutschlands zu einer internationalen Streitentscheidung über den Weidgangspakt. Diese Vorläge seien immer nur Vorläge gewesen und stellen kein Ultimatum dar. Falls eine internationale Streitentscheidung notwendig sei, und falls die deutsche Regierung nicht einverstanden sei, an anderen interessierten Mächte heranzutreten und zu versuchen, eine Regelung hierüber mit ihnen herbeizuführen.

Uebergangs- und Locarnoverpflichtungen

Eden behandelte hierauf das Weidbündnis im einzelnen. Er wies darauf hin, daß die britischen Verpflichtungen nach diesem Weidbündnis drei Arten seien: 1. Verpflichtungen während der Uebergangsperiode bis zum Beginn der eigentlichen Verhandlungen; 2. Verpflichtungen, die einen englischen Beitrag für ein allgemeines Ueberkommen darstellen, und 3. Verpflichtungen, die sich auf den Fall bezögen, daß die Verhandlungen zusammenbrechen. Er wolle zunächst die Verpflichtungen für die Uebergangsperiode erläutern. Diese seien dazu bestimmt, Frankreich und Belgien für die während dieser Uebergangsperiode vorhandenen „Verlust an Sicherheit“ zu entschädigen, der durch die Wiederbesetzung der entmilitarisierten Zone entstanden sei. Die Generalabsehensbedingungen bezögen sich nicht auf die Zwecke, die sich aus diesen Verpflichtungen oder aus dem Locarnovertrag ergeben. Es handelte sich um rein technische Verpflichtungen. Sie verzeigten in keiner Weise die politischen Verpflichtungen Englands, in keiner Weise, wie er ausdrücklich wiederholte.

Die Generalabsehensbedingungen

Eden führte weiter aus, daß man klar unterscheiden müsse zwischen Generalabsehensbedingungen für einen besonderen und begrenzten Zweck wie im vorliegenden Fall und den Verpflichtungen, die in den Jahren vor 1914 festzulegen hätten. Es liege im Lebensinteresse Englands, daß Frankreich und Belgien unverletzt blieben und daß keine feindselige Streitmacht ihre Grenzen überschreite. Es sei klar, daß die englischen Verpflichtungen

sich nur auf den Fall eines unprovokierten Angriffs bezögen. Er hoffe jedoch, daß sich dies niemals ereignen werde, um so mehr, als er Englands Stellungnahme klar umrissen habe. Eden wandte sich hierzu an die Verpflichtungen, die die Großbritanniern zu übernehmen bereit ist, um eine endgültige Regelung zu sichern. Er behauptete hierbei den Frieden in Europa zu sichern, die Einstellung der anderen Mächte hierzu. Die gegenseitigen Weidbündnisse würden allen Unterzeichnern von Locarno unter Einschluß Deutschlands offen stehen. Sie würden durch Generalabsehensbedingungen ergänzt werden, die jedoch den gleichen Beschränkungen unterliegen, die er bereits angedeutet habe. Dann behauptete Eden die Lage, die entstehen würde, falls die Verhandlungen fehlschlagen sollten. Er verteidigte die für diesen Fall vorgesehenen Maßnahmen damit, daß er erklärte, die Länder, die zur Konferenz eingeladen wurden, dürfe man nicht über Locarno, oder etwas Ähnliches lassen, falls die Verhandlungen fehlschlagen. Das sei eine Lage, für die man Vorsorge hätte treffen müssen. Er meinte, daß die im Weidbündnis vorgesehenen Bestimmungen zu den Locarnoverpflichtungen nicht hinzugefügt hätten, auch dem Vertrag „gemeinsam“ das für Großbritannien beträchtliche Bedeutung habe.

Die Forderung eines „deutschen Beitrages“

Von allen Vorschlägen lege er denen die größte Bedeutung bei, die neue Verhandlungen ins Auge faßten. Das sei das, was die

britische Regierung zu erreichen wünsche. Wenn das erreicht werden sollte, müsse man aber einen „Beitrag von der deutschen Seite“ erwarten. Er erklärte, daß er nicht wüßte, ob er erklärte Eden, daß der Reichskanzler, der, wie ich glaube, die Anstrengungen einzuschärfen weiß, die die britische Regierung gemacht hat, es verstehen wird, mit wem großer Sorge Europa diese Vorläge erachtet. Er kann sicher sein, daß wir diese Vorläge unter Vereinbarungen annehmen werden sowie dem lebhaftesten Wunsch, das Beste auf ihnen herauszuholen, um eine dauerhafte Befriedigung Europas zu erzielen.

Eine ruhigere Atmosphäre sei für den Versuch der Lösung der kommenden neuen Vorläge erforderlich. Er habe nicht die Absicht, so führte Eden zum Schluß aus, an die Fragen der Zukunft mit der Vorstellung heranzugehen, daß er entweder an Frankreich oder an Deutschland gebunden sei. Frankreich wüßte er zu sagen, daß England den Frieden nicht sichern könne, wenn die französische Regierung nicht bereit sei, unvoreingenommen an die Fragen heranzugehen, die sie von Deutschland zu erörtern. Deutschland würde er zu sagen, wie könne man hoffen, mit irgendeiner Aussicht auf Erfolg in Verhandlungen einzutreten, wenn es nicht bereit sei, etwas zu tun, um die Befürsichtigung Europas zu befähigen, die es hervorgerufen habe. (12) Ein weiterer Wunsch, ein geordnetes Europa, ein größeres Vertrauen, so daß sich die Rüstung weniger auf Waffen und mehr auf Gerechtigkeit und Ordnung verließen, das seien die Ziele, die er zu erreichen wünsche.

Clond George warnt England

Die große außenpolitische Ansprache nach der Rede Edens

In der Ansprache, die sich an die Rede Edens angeschlossen, sprach zunächst Dr. Dalton für die arbeiterverteilte Opposition. Das Weidbündnis enthalte mehrere Schwachpunkte, die für die Arbeiterpartei gefährlich und unannehmbar seien. Der Vertrag ausschließlich auf deutschem Boden eine gewisse britisch-italienische Streitkraft unterzubringen, sei so unannehmlich und unangenehm, daß man sein Verbleiben hierüber äußern könne. Auch den Vertrag hinsichtlich der Generalabsehensbedingungen zwischen England, Frankreich, Belgien und Italien könne die Arbeiterpartei nicht annehmen. Es sei der Eindruck erweckt worden, daß die britische Regierung sich vom Weidbündnis hinweg in ein englisch-französisches Bündnis zu manövrieren versuche.

Lloyd George (unabhängiger Liberaler) äußerte seine Bemerkung über die Erklärung Edens, daß England die deutschen Gegenvorläge prüfen werde. Die Franzosen seien im Gegensatz zu den Engländern der Ansicht, daß sie zum ersten Mal eine Militärkonvention erlangt hätten, die die britische Regierung verpflichte, falls die Verhandlungen scheiterten, Frankreich Hilfe zu leisten.

Zur Regierungssache genannt, erklärte der alte Mann seinen erbitterten Stimmung: „Ich weiß nicht, was das Unterhaus mit dem Vertrag für die Gefahr eines Militärpaktes, der im Jahre 1914 Verhandlungen durchkreuzte und einen Krieg herbeiführte, und der es wieder zum Ziel, falls es sich abspielen.“

Der konservative Sir Anson Chamberlain trug die Rede, die er erwartete, seine Kritik an dem deutschen Schritt vor. Seine Ausführungen zeigten sich sonst durch keinen neuen Gedanken aus. Im weiteren Verlauf der Ansprache führte der konservative General Sir P. S. u. a. aus, daß englische Parteimitglieder die Weidbündnisse des Weidbündnisses, bezöge auf die Wiederbesetzung der Rheinlande als eine Minderstellung des Versailler Vertrages. Winston Churchill (konservativ) dankte dem Außenminister für seine „großartige“ Rede. Er erklärte dann, daß nachfolgende Regime habe einen ungeheuren Triumph erlebt. Der Führer habe sein Land emporgeschoben — er, Churchill, solle ihm seine Anerkennung dafür. Churchill polemisierte dann gegen die letzten deutschen Maßnahmen, die er als „ungehörigen Schand (11)“ gegen unser Weidbündnis und den Grund des Rechts“ bezeichnet zu können glaubte.

Nach kurzen Ausführungen des Oppositionsführers Mace wurde die Ansprache im Namen der Regierung von Staatskanzler Neville Chamberlain abgeschlossen. Der Minister führte aus, daß die Atmosphäre durch die Ansprache geklärt worden sei. Die Rückkehr nach London seien noch nicht im Gange. Der englischen Politik. Der Locarnovertrag sehe vor, daß England nicht in Verpflichtungen hineingezogen werden könne, die eine Folge der Abmachungen zwischen Frankreich und Sowjetland darstellen würden. England wolle nicht zusätzliche Verpflichtungen zu Locarno eingehen. Der Staatskanzler wiederholte dann die Aeußerung Edens, daß Englands Ziel eine dauernde Regelung sei, daß aber, bevor Frankreich, Deutschland, Belgien und England sich an einen Verhandlungstisch setzen könnten, etwas getan werden müsse, um das Vertrauen wiederherzustellen, das durch das „gerastlose Vorgehen Deutschlands“ vollständig erschüttert worden sei. (11) Chamberlain ging dann auf die im Verlauf der Ansprache gestellte Frage ein, ob der

Plan, die Fühlung zwischen den englischen und französischen Generalstäben herzustellen oder fortzusetzen, irgendwelche Verpflichtungen für England mit sich bringe, zusammen mit Frankreich die Vertreibung der deutschen Truppen aus dem Rheinlande vorzunehmen. Chamberlain beantwortete diese Frage wie folgt:

„Sicherlich nicht. Ganz bestimmt nicht!“ Es handele sich um eine Siderungsgarantie, eine Garantie gegen einen nicht herbeigeforderten Angriff. Sie könne von niemandem dahin umgebogen werden, daß England unter irgendwelchen Umständen verpflichtet wäre, zusammen mit Frankreich in irgendein Land einzumarschieren. Abschließend erklärte Chamberlain: „Wir müssen erkennen, daß der Weidbündnis, wenn er als Bahner des Weidbündnisses wirken soll, viel Härtere Ideen und viel bestimmte Abmachungen unter seinen Mitspielern haben muß.“

Darauf wurde die Ansprache ohne Vorname einer Abstimmung abgeschlossen.

Geheilte Aufnahme in Paris

„Journal“ bereits verknüpft.

Die Unterhausrede Edens findet in der Pariser Morgenpresse eine durchaus günstige Aufnahme von behauptungsfähiger Seite. „Le Journal“ findet die Rede auszeichnet. Am meisten habe der Satz beeindruckt, daß Deutschland, wenn ihm die Vorläge des Weidbündnisses über die in der Rheinlande anstehenden Maßnahmen nicht gefielen, andere ähnliche Vorläge liefern solle. Vertin hat im „Echo de Paris“ im einzelnen manches an den Ausführungen Edens auszuführen, so z. B., daß er sich nicht eindeutig genug über die Anlage von Beschlagnahmen in der Rheinlande ausgesprochen habe, und daß er in der Frage der deutschen Gegenvorläge nicht überföhrt handeln wolle, als wieder eine Verabredung herbeiföhre, da jeder Tag doch die Stellung Deutschlands verstärke. Das „Petit Journal“ hebt das wesentliche in der Rede in der Bericht der „Entscheidung“ der Vorläge des Führers an. „Le Jour“ erklärt eindeutig, daß er mit der Rede nicht zufrieden sei. Dem „Journal“ genügt ein Satz, um alles vernichtet zu haben, was man von Londoner Abkommen erwartet habe, nämlich, daß England keine Generalabsehensbedingungen wolle wie vor 1914. Gerade diese Weidbündnisse über, freilich das Blatt, hätten Frankreich 1914 gerettet.

Die Londoner Morgenblätter bringen die gestrige Unterhausansprache mit der Rede Edens in einem selbst für englische Verhältnisse ungewöhnlichen Ausmaß und Umfang. Eämtliche Blätter bemerken sich, die außerordentlich schwierige Materie ihren Lesern klar zu machen. Die Blätter enthalten daher auch kaum viel mehr als Wiederholungen und Unterfütterungen solcher Punkte der Rede, die den Blättern als wichtig erschienen. „Daily Telegraph“ stellt es so hin, als ob alles von deutschen Zugeständnissen abhänge und schließt, daß nichts bezweifeltes angeboten worden sei. „News Chronicle“ entnimmt aus Edens Rede u. a., daß die deutsche Regierung sich geweigert haben soll, auf Befestigungen in der Rheinlande zuzugehen.

Parolen des Tages

Wenn die Nationalsozialisten sagen, daß sie ein Plan haben, so sage ich ihnen auf Grund unserer früheren Erfahrungen: Sie haben nicht. (Ein „Spargner“ Staatspräsident der Sowjetunion.)

Adolf Hitler schuf Antobankolen!
Adolf Hitler rettete das deutsche Handwerk und den Mittelstand!
Adolf Hitler gab den Millionen Arbeitern Arbeit und Brot!
Adolf Hitler schuf die deutsche Wehrmacht!
Adolf Hitler befreite den deutschen Rhein!
Das war der Plan Adolf Hitlers!

„Niemals werden die Nationalsozialisten für den Fall der Minderheitsregierung auf ein Prozent von dem verwirklichen können, was sie in ihrer thematischen Agitation fordern und dem Volke vorkanzeln.“ (Das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.)

Adolf Hitler schuf die deutsche Armee!
Adolf Hitler schuf den deutschen Arbeitsdienst!
Adolf Hitler gab 4,5 Millionen Arbeitern Arbeit und Brot!
Deshalb Adolf Hitler!

„Die Hitler, der von uns aus Land keine Abnung hat, hat ein antirealistische Konstruktions eines ungenutzten Beobachters begibt, läßt er besser, erst einmal den Fundamentalfall zu begreifen, das Innen- und Außenpolitik in unzulässiger Zusammenhang stehen.“ (Ein Volksgenosse.)

Adolf Hitler eine die Nation!
Adolf Hitler schuf die deutsche Armee!
Deutschland ist frei!
Wir geben ihm Kraft für seine Friedenspolitik durch unser Vertrauen!

„Als einzige sozial-politische Maßnahme stellte Adolf Hitler die Arbeitsdienstpflicht in Aussicht. Die Frage der Arbeitsdienstpflicht ist bereits im Reichsarbeitsministerium gründlich durchgearbeitet worden. Die ist nämlich unendlich wichtig.“ (Kommentar einer kirchlichen Zeitung zur ersten Rundfunkrede des Führers.)

Das Unmögliche wurde durch Adolf Hitler möglich gemacht!
Er schuf die Arbeitsdienstpflicht!
Er schuf die deutsche Armee!
Er gab 4,5 Millionen Arbeitern Brot!
Deshalb keine Stimme Adolf Hitler!

„90 v. H. müssen davon überzeugt sein, daß es der größte Schwund der Welt ist, wenn die Nationalsozialisten von der Berechtigung des Youngplans sprechen.“ (Kommunistischer „Allgemeine Zeitung“ — ein Volkspartei sprach.)

Adolf Hitler erlöste uns aus der Dumps-Klaver!
Adolf Hitler zerbrach die Ketten von Versailles!
Adolf Hitler erkämpfte die Freiheit und besiegte die Not!

Die 19 v. H. sind davon überzeugt!
Auch Du!

Ein Streit um einen Jungen

Zwei Mütter kämpfen um ein Kind.

Zwei Mütter und nur ein Kind — ein richtiger Streit hat einen sieben Monate dauernden Kampf beendet. Eine Frau wußte aus Wien hatte ihren kleinen Knaben, den sie selbst erzogen hatte, der unversehrte, Mütterlehrerin Gabriele Kraus zur Pflege übergeben. Als sie ihn wiederholen wollte, gebrauchte die Frau allerlei Ausflüchte: Sie habe den Wolfgang-Kind mit „Mutterpflege“ an eine Frau Wina Bauer in Salzburg übergeben. Über eine Frau Wina Bauer war in Graz nicht aufzufinden. Da sich die Mütterlehrerin in Widersprüche verwickelte, entstand Mordverdacht.

Zun hatte Gabriele Kraus selbst einen Jungen im gleichen Alter wie der Verschwundene, und zwar mit dem gleichen Namen. Bauer war Verzeihen wurde ferner festgestellt, daß die Mütterlehrerin niemals ein Kind zur Welt gebracht hatte oder zur Welt bringen könnte. Mit größter Scharfsinnigkeit blieb es aber bei der Behauptung, daß der kleine Belmont ihr eigenes Kind sei. Der Gerichtshof mußte sich für ein Kind mit zwei Mütterlehrerinnen entscheiden. Das Angeklagte wurde befreit, daß sich Gabriele Kraus bereit in den Gedanken, der kleine Belmont sei ihr eigenes Kind, hineingeredet habe, daß es sich schon um eine fixe Vorstellung handelte.

Jetzt mußte sie den Knaben an die richtige Mutter heranzugehen und wurde überdies zu vierzehntägigen Haftstrafen verurteilt. Der behauptete, daß sie sich in der Spruch und erbat sich Bedenkzeit, da sie weiter um den kleinen Belmont kämpfen wolle.

Während der Vorführung des neuen „Anna-Anna-Plan“ erkannten Angehörige einer russischen Emigrantengemeinschaft in dem Träger einer Nebenrolle einen fast zwanzig Jahre todesglaubigen Verwandten Meber. Es handelte sich um einen ehemaligen Offizier. Die Familie hat sofort einen launen Brief an ihn gerichtet, der an die Sowjetunion abgeföhrt wurde.

Künstler-Angebote

Die Extra-Vorstellung

König Ludwig von Bayern liebte die dramatische Kunst und verteilte gern im Kreise von Schauspielern.

Als die berühmte Madame Kramer in München ihr fünfzigjähriges Bühnenjubiläum feierte, geaderte ihr der Monarch eine Benefizvorstellung, die erdrückend voll gewesen und nach deren Schluß sich die Schauspieler im Hotel zum „Grünen Baum“ — dem damaligen Stübchen aller Münchener Künstler — versammelten, um der Benefizantin ein kleines Fest zu geben.

Der frühesten Gesellschaft erschien unvermutet König Ludwig. Da Madame Kramer so schön, daß sie seinen Eintritt nicht gemerkt zu haben, vermochte er sich ihr unmerklich zu nähern. Er wünschte den anderen zu schweigen, legte der Künstlerin seine Hände über die Augen und fragte:

„Wer bin ich?“

„Ah, Sie sind es, Herr Leopold!“ rief Madame Kramer lachend. „Sie sind ein rechter Spatzvogel und können die Stimme des Königs vortrefflich nachmachen.“

„So?“ fragte Ludwig überaus. „Der Leopold kann mich nämlich nachmachen? Das möchte ich gern hören! Also vorwärts, Leopold, machen Sie es mir einmal vor!“

„Ich bitte Eure Majestät, mir das zu erlauben!“ lautete des Komikers verlegene und flehentliche Entgegnung.

Doch der König bestand darauf, daß Leopold verbeugte sich also, schaute sich an einen kleinen Hundstisch und rief genau mit der Stimme des Königs:

„Der Kabinetsrat Riedel soll kommen!“

„Ausgezeichnet!“ lachte Ludwig. „Weiter!“

„Was wünscht Eure Majestät?“ fuhr Leopold mit nachlässiger Stimme fort.

„Bravo! Sehr gut!“ sagte der König. „Sie ahnen den Riedel eben gefickt nach.“

„Riedel“ fuhr der Komiker fort, „hören Sie, lieber Riedel, schiden Sie doch morgen den Schauspieler Leopold 200 Gulden aus meiner Privatkassette! Der Mensch magt seine Gabe wirklich vortrefflich und besitzt die seltsame Eigenschaft, alle Persönlichkeiten täuschend nachzumachen.“

„Sie Schelm!“ meinte König Ludwig lachend, „ich habe mich Ihrer Kunst genug an Sie sollen die veraltete Gage für Ihre Extra-Vorstellung bekommen!“

Sein Debüt

Steil, der unermessliche große Humorst, arbeitete einmal bei dem in der Hamburger Kongresshalle gastierenden Variété „auf Probe“. Denn damals war er noch jung am Anfang und nicht so verärgert wie später im Gegenteil!

Als er nun nach der Vorstellung über den Erfolg seines ersten Auftretens im Kollegenkreise erfragt wurde, gab er zur Antwort:

„Wah! Ich hab' ein hässliches Gedächtnis! Vor mir war ein Krokodilnummer dran und die Leute müssen wohl noch denken, wer's gewesen sein, jedenfalls der erste Trick müßte ich ihnen, der zweite Trick — und mich nicht ganz einbüßeln, und mir der dritte Trick durch die Lappen hing, da stimmte bei Publikum ein Pfeifkonzert an...“

Und ich dann nur taus in diese tolle Stimmung. Sofort merkte ich, die Geschichte ist über. Aber ich hatte mir ein zweites Couplet — das mit Hurra-Schluß müßte ich kriegen die Leute bestimmt. Ich fing also mein erstes Couplet, dann das zweite — und wie ich zu mein drittes Couplet hinlege, da muß doch dem Publikum wieder die Krokodilnummer eingefallen sein...“

Vom Schiffbruch in den Hafen der Ehe

Die tiefstimmigen und leidtragenden Vater dieses Schiffbruchs sollen sich über ganz Amerika verteilen. Sie sind nämlich sehr bedeutend und reiche Männer, so daß ihre acht Töchter sich beinahe als Millionärinnen beschreiben konnten. Als solche unternahmen sie auch jene Reise in den Kurortstadt zu den Bahamas-Inseln. Die Fahrt aina jedoch nicht ganz reibungslos vorwärtten. Vielmehr war man am Abend des ersten Abends gezwungen, auf die nur mühsame Art und Weise SOS-Signale auszusenden. Ein Frachtdampfer weifte in der Nähe der Unglücksstelle und eilte sofort herbei, um die Besatzung der Nacht zu bergen.

Acht Paar fröhliche Matrosinnen haben die acht Millionärstöchter an Deck des Frachtdampfers. Die Dankbarkeit dieser Leute so vermöchten diesen amerikanischen Mädchen gegenüber ihren ewigen römischen Mettern eine Weile, daß die acht Mädchen ihren acht geliebten noch Ehe Mann erwidert war, einen rechtlichen Heiratstraktat machten. Sie wollen sich auch von diesem Entschluß nicht abwenden lassen. Nur die Väter der acht Kinder von Miami sind entschieden anderer Meinuna über die Zukunft ihrer Töchter.

Die blauen Strümpfe von Budaörs

Bei den „Schwabern“ in den Ofener Bergen / Budapest: Fassade und Kulissen / Von Lieselotte Eckert



Schwäbische Bauern aus Budaörs.

Als wir in später Stunde über die Glastischbrücke fahren, spiegeln sich die Kampfenfelder beider Ufer in der Donau, und in den Dügeln ringsum hängen Tausende von Vögeln wie Silberwürmern in Blühen. Das oberste Budaörs leuchtet seinen Glanz in den nachdunkeln Ström und nimmt ihm doppelt schön aus ihm zurück. Vor soviel Schönheit sieht unere Sehnüchler stille, und alle Worte und Gedanken sind verweht. Dann sprechen wir Schrifflöwen von hundert Berggipfeln, lokalen an, dann schmettern die Schrapellen, dann schluchzen die Geigen. Und Frauen fingen den neuesten Chanson. Dann beugen sich Mädchen zu fremden Männern und dann verfehlt sich alles im Tanz. Das nächste Vieh der Weißstade ist überall gleich, ab im Norden oder Süden, im Osten oder Westen.

Und wenige Kilometer von hier, eine knappe Wegstunde von Hotelplätzen und Autoverkehr, von arell gemalten Frauen und Kadarettis entfernt, wo die letzten Häuser Budaörs stehen und ein Süd-Nordstrich in das Ofener Bergland hineinläuft, da liegt ein deutsches Dorf mit 8000 Einwohnern, das größte im Kranz der 25 Schwabendörfer, der Budaörs auf der Ebene. Seite umschließt, das zweitgrößte Dorf in ganz Ungarn: Budaörs, die „Wache vor Ofen“. Hünzchen

Minuten find wir mit dem Wagen durch das heitere, sonnenerhellte, weinreiche Hügel-land gefahren, da kommen aus denfische Hügeln in den Tracht entzogen. Denn es ist Sonntag. In knallig blauen Vollstrümpfen, dem Wurzzeichen von Budaörs (in jedem Dorf tragen die Frauen eine andere Strumpffarbe, grün oder rot oder blaumweiß gestrichelt, in kurzen, metallischschönen Röcken, in der glatten wie geladenen Schürze, im Kopftuch und schwarzen Samtpantoffeln. Die Männer tragen einen feierlichen schwarzen Anzug, lange Ärmel und einen nachgeduldeten schwarzen Hut, und die Kinder sind die kleinen Übersüßler der Großen. In aller bauerlicher Tracht stehen sie vor uns und erwidern den heimatischen Gruß „Grüß Gott!“

Vor zwei Jahrhunderten sind sie aus Bayern gekommen, vom ungarischen Land und Kirchnadel kamen als Schutz gegen die Türken und als Segen für das unbestellte Land. In 200 Jahren haben sie sich auf fremder Erde ihre Art erhalten. So lange schon tragen sie ihre Trachten, die von Generation auf Generation vererbt werden. So lange sprechen sie ihren alt-bayrischen Dialekt. Das hat mein Großvater so gelant, und das hat mein Vater so und das tue auch ich. — Das ist das ungetriebene Geleit ihres Lebens. Es ist härter als alle Lockungen der Fremde, als alle Magparierungsverläufe des ungarischen Staates, wenn auch die nahe Hauptstadt mit den ausgeprägten Händlergesellschaften und den ungarischen Kommit, die dem Fremden kommt da morgen“ nicht ganz ohne Einfluß auf sie blieb.

Ihre Häuser sind deutsch. Sie leuchten mit ihren frisch gefalkten Wänden aus den Weinbergen. Die offenen Veranden sind mit farz und ungarischen Kommit, die von Generation auf Generation vererbt werden. So lange verraten die alte bayrische Freude am fröhlichen Nachbarn der Natur. Der Dorfladen, in dem wir Borkarten kaufen, steht aus und sieht genau so wie ein Laden in Bayern. Der hundsärmelige Krämer ladet über sein gutes bauerliches Gesicht und in der Küche nebenan sieht die Bäuerin behutlich die Tede von dem Kindelein in der Wiege, damit wir uns dazugehen können, daß es genau so ausknaht wie der Vater. Das Kindelein, das tief in ihren Augen ist, haben wir ebenfso gahgelt bei einer bayrischen Mutter gesehen...

Früher hatten die ungarländischen Deutschen, denen die Magyaren den Namen „Schwabern“ geben — was sie als Schimpfwort aufgefaßt ruffen wollten — ihre eigenen Reden. Sie hatten ihre eigenen Redner



Schwabinnen in Sonntagstracht.

Photo: G. B. Biederstein.

in eigenen Schulen, ihre eigenen Pfarrer in eigenen Kirchen und ihre eigenen Gemeindevorsteher in eigenen Gemeindevorständen. Aber nach dem ungarischen Freiheitskampf von 1848 und dem berühmten Ausgleich von 1867, bei dem die Ungarn ihre Unabhängigkeit von Budaörs und Oedenburg erlangten und überall mit der Magyarisierung besaunen, wurden den Schwabern diese Rechte genommen. Seit jenen Tagen bekamen sie magyarische Pfarrer, Gemeindevorsteher und Lehrer und ihre Kinder hatten nur noch zwei deutsche Stunden in der Woche.

Dieser Tag der wiedergewonnenen Freiheit, der 15. März, Ungarns größter Nationalfeiertag, wird an diesem Sonntag im ganzen Lande gefeiert. Wir kommen gerade dazu, wie die Jugend des schwäbischen Dorfes, die wie alle Jünglinge ungarischer Nationalität, nach der Schulzeit in die Heimat zurückgekehrt sind (21. Lebensjahr) der „Levente“ angehören, die ihnen, bevor ihre Militärlaufbahn beginnt, eine soldatische Ausbildung gibt, auf den Staat verbergt wird. Da stehen sie nun angetan, bayrische Bauerntugenden, hoch und hümmig gewachsen, mit knallroten Waden und hinken Augen, und sprechen, das knallfarbene Käppi mit der langen Feder in der Hand, die ungarische Gesehmerne nach, die ihnen eichenapart verbergt. Wüstenerum stehen die Väter und Mütter, die Schwestern und großen Brüder — alle in Tracht — und sehen zu. Aber an allen Gesehmerne, an denen der Jüngling und denen der Eltern, führt man, daß sie die ungarischen Worte, die sie hören und nachsprechen, kaum recht verstehen. Medantisch — so scheint es — legen sie das auswendig Gelernte nach und die Zuföhner, lauter Weim und Gemüchsbauern, hören wohl neugierig, aber ohne innerliches Verständnis zu.

Staub im Spigbart.

Chemiker entlarven Verbrecher / Das Taschentuch des Autodiebes

Man bezeichnet so gern den Zufall als besten Helfer des Kriminalisten. Gewiß liegt dieser Behauptung etwas Berechtigung zu Grunde, denn oft genug liefert irgend ein zufälliger Zufall das letzte Glied in der Beweisreihe gegen einen Verdächtigen. Im Zellar wird der so hoch entwickelte Genie muß man allerdings die Einfichtsamkeit machen, daß sie den Zufall als unheimlichen Freund des Kriminalisten fast entkräftet hat. Einem Mörder in Liverpool ist jetzt ein wenig Staub in seinem Spigbart am Verriäter geworden. Der Täter, des Mordes an einem Kaufmann beschuldigt, konnte ein dem Aufsehen nach lidenloses Alibi beibringen. Da verriet der die Untersuchung führende Kriminalbeamte auf den Gedanken, eine chemische Untersuchung des Bartes des Verdächtigen vornehmen zu lassen. Und es stellte sich heraus, daß der Staub im Bart des Mannes mit dem in der Wohnung des Ermordeten übereinstimmte. Angefichts dieses Beweises gab der Mann kein Verlangen auf und schickte die Tat in allen Einzelheiten. So brachte der Bart es an den Tag.

Es ist nicht das erste Mal, daß unheimliche Nebenfallsigkeiten einen Verbrecher der Gerechtigkeit auslieferen. Vor etwa einem halben Jahre stand in Paris ein des Mordes verdächtiger Reper vor dem Untersuchungsrichter. Von starker Verfassungsfähigkeit leugnete er ebenso hartnäckig wie geschickt. Ihm war zunächst nicht beizukommen. Als der Blick des Untersuchungsrichters auf die Hände des Reper's fiel und dabei die „Finger-ränder“ sah, durchdrachte ihn plötzlich eine letzte Möglichkeit der Ueberführung: chemische Untersuchung der Schmutzrückstände unter den Nägeln des Verdächtigen. Am nächsten Tage mußte sich der Reper zu der Tat bekennen. In belagten Rückständen zeigten sich unter dem Mikroskop winzige Faserreste, die ein-

wandförmig von dem Täuende herrührten, mit dem der Ueberfallene erwischt worden war.

Daß ein winziger Faserrest einen Mörder seinen irdischen Richter überantworten kann, wird man für wenig wahrheitsgemäß halten. Aber auch dieser Fall hat sich schon ereignet. Es war im Sommer des vergangenen Jahres, als in einer Driftschiff in der Nähe Kairo's ein Mord großes Aufsehen erregte. Der mutmaßliche Täter leugnete mit gut gespielter Empörung jede Täterschaft. Als einzige Spur hatte der Mörder am Tatort einen winzigen Faserrest zurückgelassen, den der die Untersuchung leitende Beamte aufgefunden und dem chemischen Laboratorium in Kairo überfand hatte. Dort stellte man fest, von welcher Zigarettenmarke der Faserrest herrührte. Und — der verdächtige rauchte ausschließlich, wie ihm bewiesen werden konnte, diese Sorte. Er sah die Zweckfalschheit seines Verlangens ein und legte ein umfassendes Geständnis ab.

Einem jugendlichen Autodieb passierte vor nahezu einem Jahrzehnt das Mißgeschick, daß er bei einem Diebstahl aus einer Garage sein Taschentuch verlor. Schmutzkleben deutete darauf hin, daß der Verbrecher des Taschentuches von Beruf Schlosser sein mußte. Im Verberberalraum der Berliner Kriminalpolizei befand sich unter der Umkle der Autodiebe ein Schlosser Fritz W. Ein Beamter deutete sich dieses Beschuldigen mit dem Taschentuch zur Grabkammer des Verdächtigten, leitete ihm dies vor und fragte sie, ob ihr das Tuch bekannt wäre. „Das gehört meinem Onkel Fritz“, erklärte die Gesehm mit Bestimmtheit. Der Täter konnte wenige Tage darauf verurteilt werden. Er hatte das Tuch in einer dichten Schöpfung in der Nähe Neubrandenburg verurteilt. Es war keine Ahnung, den Wagen in Polen zu verkaufen. Doch waren ihm Penzins und Geld ausgegangen. Das Auto fand sich unversehrt in der Schöpfung

Rann man den „Mann im Mond“ dann winken sehen?

Americas neues Niefenerrohr.

Ueber das neue Niefenerrohr, das die Amerikaner sich in Kalifornien aufstellen wollen und dessen große Tiefe einen Durchmesser von 5 Meter haben soll, werden nicht Einzelheiten bekannt. Es wird auf dem über 2000 Meter hohen Palomar-Berg, in der klaren Luft des Gebirges von San Diego erschellt werden. Die Stadt San Diego ist aber immer noch rund 200 Kilometer vom Aufstellungsort entfernt, so daß keinerlei Beeinträchtigungen durch die Erdstrahlungen oder Strom- und Licht-Austrahlungen zu befürchten sind. Das Niefenerrohr mit seinem Gewicht von etwa 200 Tonnen und seinem Kostenaufwand von rund 25 Millionen Dollar, wird erst nach 1910 fertiggestellt sein. Die Astronomen verpfehlen sich von ihm große Erfreidigungen für ihre Forschungen, denn es soll die Distanz vergrößern, die bisher der Weltraum überwinden konnte. Man will mit dem neuen Hilfsmittel sich bis 5500 Trillionen Kilometer in den Weltraum verloben können, eine phantastische Ziffer, die im Schriftbild so aussieht: 5.500.000.000.000.000.000.

Das neue Instrument soll so stark sein, daß man theoretisch gesprochen, mit seiner Hilfe einen „Wolfenfraker“ auf dem Mond erkennen könnte, wenn der berühmte Mann im Mond sich ein solches Hochhaus erricht haben würde. Aber man will mit Hilfe des neuen Fernrohrs gar nicht so viele direkte Beobachtungen anstellen, sondern hauptsächlich photographische Aufnahmen machen.

Sie wollten doch etwas für Ihre Gesundheit tun - also:
auf KAFFEE umstellen!

„Kleine Anzeigen“ von Privat zu Privat werden nur allmählich (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das feinstdrucke Uberschriftswort kostet 20 Pt., das einfache Wort in der Grundchrift 4 Pt. Ziffergebühren 30 Pt. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die allmähliche Aufnahme einer „Kleinen Anzeige“ von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutsches Land“, nämlich: Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt, und Mansfelder Zeitung, Merseburg, betragen die Kosten 10 Pt. für das Uberschriftswort und 10 Pt. für jedes weitere Wort in der Grundchrift. Ziffergebühren 40 Pt. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in 3 Zeilen 15 Pt.

Machen Sie sich keine Sorgen!

Ihre Kleidung für das Frühjahr liefern wir bei
V. Anzahlung und Kt. Wochen- oder Monats-
raten. — Auf nachstehende Kreditpreise wird kein
Aufschlag erhoben.

Für die Dame:		Für den Herren:	
Mäntel RM. 22.- 32.- 44.-	Mäntel RM. 27.- 52.- 66.-	Kleider RM. 18.- 24.- 36.-	Anzüge RM. 36.- 48.- 60.-
Kostüme RM. 22.- 32.- 46.-	Mosen RM. 7.- 9.- 11.-	Wäscher RM. 4.50 8.- 12.-	Windjaken RM. 12.- 18.-
Pullover RM. 9.- 9.50- 12.-	Pullover RM. 6.- 10.- 12.-	Damenstühle nur Größe 36, 34 41 dies Paar RM. 5.-	

vorm. Merkur GmbH
Arthur Mundstoch
Halle-Saale, Große Ulrichstr. 4-5, i. Stock
Zwischen Loewendahl und Wellmer.

Offene Stellen

Stellungsuchenden wird empfohlen
ausgewählte Stellenanzeigen des
„Mitteldeutschen Landes“ zu lesen.
Auf diese Weise können
sich Bewerberinnen und Bewerber
über die Anforderungen an die
Stellen und die Adresse des
Stellennachweisers, sowie die
Kriterien der Unterlegen richten.

Leb. Melker

mit nur 200
Marken für ca.
20 Stk. Milch
aus 50 Schmelze
von 1. April
zum 1. April
Paul Gerhard,
Hinter-Gladitz,
Str. Curierstr. 8

Siedigen

Geldverleiher
10-15 Jahre,
hell ein, 20
Marken, Rohm-
dorf b. Sandberg

Erfolge kolossal

wegen man den
Wangenteiler der
„Saale-Zeitung“
benutzt, weil
dieser Auflage in
einer Vierteljahr

Mädchen

16-17 J.,
in meine Sand-
wiese, 1. alle
Stücken, 1. April
oder 1. April
sich bei guter
Bezahlung und
Sohn, auch 2. Be-
zahlung, angenehm

Undeutlich

belebte
Interate
Nach einer
Reisezeit
aufgehoben
braucht in
einer Frau
solche, welche
in solch unfer-
nen, undeutlich
kriechenden Ma-
nifesten ent-
halten sind.

Reinerlei

Erlaub
erlaubt zu wer-
ben, „as Nichts“
erlaubt also hier
bei von der An-
zahl aus, das
Kritikern, welche
man einer Be-
tats befand.

15-jähriges

Mädchen
auch nach
sich Stellung i.
Saubalt.
V. Hime,
Südruhr
über Göttingen.

Echtes Lederjacket 25,-

Lederlammle
Welle (Saale)
Große Ulrichstr. 22

Handschuhe
Überhosens
Zimmermann

Lederhosen
Leipzig C 1
Neumarkt 11

Fahrräder

Gebrauchte
Pianos
Nähmaschinen
Einfache, elektrische
billig

Otto Hähnlich
Zurstr. 156

Gebrauchte Pianos

250, 300 M.
Pianohaus
Maercker
Halle a. S.
Waisenhausring 14
am Franckepark

Wohnung

3-4 Zimmer mit
Bad von alterem
Eigentümer in Solau
oder Saale-Wald
gekauft. Offerten
unt. D 10380 an
die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Zimmer

freudl. möbliert,
mit Kochofen im
Zimmer u. jung.
Wädchen neud.
Preisofferten unt.
D 10381 an die
Gesch. d. Ztg.

Beamer

lucht zum 1. 7. ob.
früher 4-Zimmer,
Wohn. bis 70 Stk.
EHT unt. G 8001
an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Musikinstrument

billig zu verkaufen.
Saxophon, 27
II, Zet. 348 42

Sie hören die neuesten Nachrichten

Ober Politik, Tages-
nachrichten u. Sport
nach um 12 Uhr
im Radio.
Der Rundfunk bietet
jedem etwas nach
seinem Geschmack.
Hören Sie mit!
Ein preiswertes
Gerät kaufen Sie
gut und zahlen Sie
wenig-p-a-m bei
„Propheete“
Rönische Str. 15-16

Möbliertes

Zimmer zu verm.
Göttingenstr. 9 III.

Billig

Find die Klein-
anzeigen in der
„Saale-Zeitung“

Maler ärgert seine Frau

Ganz gleich, ob Kanalarbeiter, Maler, Schornsteinfeger,
Fleischer oder Lokomotivheizer — alle machen sie ihrer Frau
Ärger. Wie soll Frau Maler diese verschmierten und ver-
schmutzten Anzüge waschen? Das Reinigen macht der Haus-
frau viel Sorge und Arbeit: Reiben und Bürsten und Kochen
und wieder Kochen machen die Anzüge rasch kaputt! Nein-
für Berufswäsche muß man ein Mittel nehmen, das den Schmutz
wolkig kräftig beseitigt, das aber gleichzeitig das Gewebe
sowie wie möglich schon! Das aber macht Burnus. Es löst
erstens den Schmutz in jeder Berufswäsche leicht — aber an-
dereherens so das Gewebe. Problem ist Burnus. Sie
werden sehen, daß sich der Schmutz gründlich löst und
daß die Berufswäsche außerordentlich geschont werden.
Burnus, große Dose 49 Pf., überall zu haben.

Gutschlein C. 1183 in Leipzig (Dachh. u. G. Gutschlein)
Senden Sie mir kostenfrei eine Verfü-
gung Burnus.
Name:
Str. u. Straße:

Heiratsgesuche

Mädel
litt. Gattler Ein-
beirat i. Gattler
u. Sandbergstr. 11.
Für erkrankte
Aufzucht mit
3000 an die
Gesch. d. Ztg.

Polstermöbel

Chaiselongues
Sofas
Sessel
Couches
Aufgaber
Möbelhaus
Schietoth
Kl. Ulrichstr. 24
Zahlungserleichterung
Ebenensiederstr.

Formschöne Speisezimmer

und dabei so billig, die müssen
Sie sich auch einmal ansehen.
Inh. Lange & Schulze
Tischler- und
Parkettmeister
Gr. Märkerstr. 26 an halbes
Annahme v. Ebenensiederstr.

Wohnung!

45 m gebr. Gar-
tenraum, 1,50 m
hoch.
Doblenweg 3 I.

Geld

liegt zwar nicht
auf der Straße
aber ist in der
geogenen
Kumpffammer.
Da haben Sie
im Laufe der
Jahre alterhan
Sachen ange-
kammelt die
nur für Sie kein
Nutzen mehr
haben. Durch
eine kleine An-
zeige in der
„Saale-Zeitung“
können Sie aber
leicht zu Geld
kommen. Werden
mit ein paar
Mark St. in d.
heute Zeit viel-
leicht schon eine
Aufkündigung der
letzten Geldstoffe
Dabei folgt eine
kleine Anzeige in
der „Saale-Zeitung“
nur 1 Pfennig.

Schrankmaschine

Piano schwer 14-
Kleidersch. v. 18-
Kommoden v. 12-
Bücherregal 18-
Bücherregal
Schreibtisch
Schreibtisch 20-
Fingerring 12-
Sofa, Auswische,
Küch. v. 12-
Stopp, Geisstr. 32

2 große Reider-

stapfhuß ver.
Wilmstr. 7 II.
Von 1-3 Uhr

Kaufgesuche

Altsilber
Allober
Silbermünzen
kauf
zu Tagespreisen
Geyer Danker
Leipzig Str. 116

Die Offeneri

Neue
Damen-Kostüme
Neue
Kleider
Kleidungs-
Wochen- oder Monats-
raten
Lari
Klingler
Inhaber: Alfred Georgi
Halle, Leipziger Str. 11
Eingang Kl. Sandberg

Jungfer Mann

nicht passende Be-
gehrengeleit
3000 an die
Gesch. d. Ztg.

Neuzeitliche

Wohnung
22,50
EHT-Geisstr. 32
neu 36.-, Keller-
fläche 7,75, 800,
9,50. Mädel
Friedrich Sara 6.

Gebäude

mit 5-6 Zimm.
Wohnungen in
ruhiger Lage mit
Garten in Saale
(Saale) zu kauf.
gekauft. Offerten
unt. D 10380 an
die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Zündapp

oder BMW
500er, gebr., per
Stelle zu kaufen
gekauft.
Otto Stadoff,
Barnhdt
bei Luerfurt.

Gefunden

Schäferhund
(Häde), schwarz,
schwarz, fast
weiß, 11. April
Kaiserstraße 11.

Handwerks-

arbeiten
Bernstein
und feine
Bernstein
„Nidel-Beier“
Halle a. S.
nur 1. Straub-
straße 11.

Ein ungewöhnlicher Weg

wurde es früher, wenn man
durch eine Heirat
einen Ehepartner suchte
Heute ist nun dieses
Vorurteil fast restlos
seitigt. Vielen Menschen
fehlt es an lernen
andere kennen zu lernen
Für alle zurückhaltenden
und einsamen Menschen ist
eine Heiratung in der
Saale-Zeitung der
beste und mühelosste Weg
um einen geeigneten Ehe-
partner zu finden. Machen
Sie selbst einen Versuch
Heiratung in der
Saale-Zeitung

Strapazier-

Arbeitswerk!
Gr. 40-46 von
400 Mark an
Schubkarren
Rudolfstr. 12a.

30 verkaufen

gibt es im
Saubalt so
manches,
was nicht mehr
gebraucht wird,
für andere aber
recht wertvoll sein
kann. Wer hat
dennoch über
die Saale-Zeitung
eine kleine An-
zeige in der
„Saale-Zeitung“
lassen in diesen
Fällen schon
für dabei, denn
die wird täglich
von vielen
Eigentümern
gekauft.
Rohn 35.-, 45.-,
und Band an-
ten.

Diebners

Mah-
konfektion
Sindensstraße 76
Oberhang m. An-
probe 65.-, 65.-,
75.-, 80.-, 85.-,
Eigentümer
Eigentümer: Arb.
Rohn 35.-, 45.-,
und Band an-
ten.

Am Donnerstag, dem 26. März 1936 erlöste ein sanfter Tod unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Frau Anna David

geb. Böttger

im 80. Lebensjahre von einem mit großer Geduld ertragenen langen Leiden.

In tiefer Trauer

Helene Graeb, geb. David
Johannes Graeb.

Halle (Saale), den 27. März 1936.
Senefelderstraße 6.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 30. März, nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des Stadtgottesackers aus statt.

Freundlich zugedachte Kranzspenden nimmt die Beerdigungsanstalt „Pietät“, M. Burkel, Kleine Steinstraße 4, entgegen.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Am Donnerstag, dem 26. März 1936, verschied das Mitglied unseres Aufsichtsrats

Frau Anna David

geborene Böttger

Auf das engste verwachsen mit unserem Unternehmen, galt ihr ganzes Interesse diesem hinterlassenen Lebenswerke ihres schon 1906 verstorbenen Gatten.

Wir werden auch ihr stets ein dankbares Gedenken bewahren.

Aufsichtsrat und Vorstand der
Mignon-Schokoladenwerke A.-G.

Der unerbittliche Tod raubte uns gestern

Frau Anna David

die Witwe des letzten persönlichen Inhabers unserer Firma und Begründers unserer Aktiengesellschaft.

Die Verbliebene ist uns immer in hohem Grade wert gewesen. Wir haben sie gekannt als eine verehrungswürdige Frau, die in ihrem Denken und Handeln uns allen ein Vorbild gewesen ist.

Ihrer werden wir stets in Ehrfurcht gedenken.

Die Gefolgschaft der
Mignon-Schokoladenwerke A.-G.

Gestern nacht verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe und treusorgende Mutter

Frau Anna Hißbach

geb. Mendelewski

im Alter von 57 Jahren. In tiefer Trauer

Lotte Tahden geb. Hißbach
Martha Hißbach
Karl Hißbach und Frau Ilse,
Richard Tahden geb. Nelson

Die Beerdigung findet am Montag, 2 Uhr, von der großen Kapelle des Gietraudenfriedhofes aus statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und Ehrungen beim Heimzuge meines lieben Mannes sage ich auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen innigsten Dank

Besonderen Dank sage ich Herrn Pastor Theune für seine trostreichen Worte an der Bahre und an der Ruhesstätte. Herzlichen Dank der lieben Schulfreunde und Ihrem Lehrer Herrn Heinze. Dank den Herren des Reichsanstandes und der Zuckerfabrik Teufelshof für das ehrenvolle Geleit und die schönen Kranzspenden. Dank der Gefolgschaft, dem Kriegerverein, dem Fußballverein und allen Bewohnern von Bennstedt für die liebevolle Anteilnahme.

Bennstedt, im März 1936.

Helwig Maennicke

geb. Lange

Der Blickpunkt
der Stadt

Frühlings-Schau

IN ALLEN FENSTERN VON

Otto Knoll

Halle - S. Leipziger - Straße 30/38
Moderne Herrenkleidung

Für die ABC-Schützen

Schultüten



Beachten Sie die Ausstellung
Es ist Ihr Vorteil

Tornow

Einzig und Älteste

Schokoladen-, Zuckerwaren- und Honigkuchenfabrik
in der Leipziger Straße 82, am Leipziger Turm in Halle

Anzeigen haben Erfolg!!!

Für die zahlreichen Kranzspenden und Beweise der Anteilnahme bei dem Heimzuge unseres lieben Vaters des Gutinspektors

Kurt Biener

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Martha Biener
geb. Herrlich
nebst Kindern.

Familiennachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Geboren:

Kette a. S.:
Marie verh. Damm geb. Böncke, 70 Jahre. — Anna Luise geb. Böttger, — Anna Luise geb. Böttger, 55 J. — Anna Helene geb. Böttger, 46 Jahre.

Nummernloz:
Wilmu Heiband, 67 J.
Hilfersterben:
Charlotte Girt, 75 Jahre.
Witwenloz:
Elise Plehn geb. Richter.
Tollisch:
Florentine Wegner, 87 J.
Eiseleben:
Gertrud Girt, 61 Jahre.
Gehrig:
Sibylle Gerbig, 77 J.
Kampitz:
Friedrich Bruber, 60 J.

„Zit Zit“

pflegt der Kessel, wenn das Wasser kocht. Deshalb große Ersparnis an Gas oder Brennstoff.

Wasserkessel mit Pfeife,
aus Aluminium
3.25 2.- 1.35

Kaffeefilter „Melitta“
aus Aluminium 1.15 —.80

Melitta-Schnellfilter
2.75 1.75 1.25

Milchkannen mit Deckel,
aus Aluminium
1.90 1.65 1.50

RITZER
IM INTERHAUS

Nur das allerbeste in

Mäntel u. Kostüme

fertig alle Größen auch 1. starke Damen oder nach Maß. Riesenauslage.

August Göbel
Damenschneiderei, Teilmittl. 6. 11.

Einzelmöbel

Kleiderschränke
38.— 42.— 65.— 75.— 98.— 110.—

Waschkommoden 78.— usw.
11.50 17.50 21.50

Waschtische usw.
14.— 17.— 19.—

Nachtschränke 22.—

Annahme aller Bedarfsdeckungscheine

BRUNO PARIS HALLE
3 Min. v. Markt, 11. Ulrichstr. 2 bis 6 kompl. 9

la Cabler 1 Pfund 100 Pf.

Alleinstärker zarter **Koch-Schinken** 35 Pf.
zur Probe 1/4 Pfund

Feine Mettwurst 1 Pfund 98 Pf.
Feine Jagdwurst 1 Pfd. 88 Pf.
Brüh-Würstchen 1 Pfund 78 Pf.

Kalbs-Kenle 115 Pf.
Kalbs-Schnitzel

Schweine-Rollbraten 88 Pf.
Rinder-Rollbraten 80 Pf.
Schweine-Schnitzel 100 Pf.
Zarte Rouladen

A. Knäusel Butter, Wurst, Fleischwaren.

Gestern wurde uns mit Danelore das dritte Mädchen geschenkt.

In dankbarer Freude zeigen dies an
Dipl.-Ing. H. Marriß
u. **Frau Lifa, geb. Ehlers**
Halle, den 27. März 1936

Beiten Schinken, Würstchen, Fleischwaren, Gebäck, Obst, Wein, Bier, etc.

Beitekei Altmutter, Eischeidung, Privatankündigung, etc.

UNTERRICHT

Dr. Harangs Höhere Lehranstalt
Robert-Franz-Ring 1 — Ruf 21115

seit mehr als 70 Jahren bewährt

hilft bei Nichtversetzung und anderen Schulschwierigkeiten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193603275/fragment/page=0016